

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

FÜR Waidhofen a. d. Ybbs
UND UMGEBUNG

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 22.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 31. Mai 1913.

28. Jahrg

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. a 1448

Psycho-Succes-Klub in New-York.

Schwindelhafte Tendenz.

Nach einem dem k. k. Ministerium des Innern zugekommenen Berichte werden aus New-York Ankündigungen und Prospekte der dortigen „Psycho-Succes-Klubs“ verfaßt, in denen die Adressaten aufgefordert werden, gegen Erlag des ordentlichen Jahresbeitrages von 12 Dollar, bzw. 6 Dollar, Mitglied dieses Klubs zu werden, da eine dauernde ununterbrochene Mitgliedschaft im „Psycho-Succes-Klub“ ihnen helfen werde, Erfolg, Gesundheit, Glück und Wohlstand zu erringen.

Den eingezogenen Informationen zufolge ist der von einem gewissen Elmer E. Knowles (richtig Prather) geleitete vorgenannte Klub ein auf Leichtgläubigkeit des Publikums spekulierendes durchaus unreelles Unternehmen.

Ueber Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 22. April 1912, Z. 1081 wird auf das bezeichnete unreelle Gebahren aufmerksam gemacht.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 23. Mai 1913.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
A. Zeitlinger m. p.

Christlichsoziale Arbeit „für das Volk“.

Nachdem die Christlichsozialen im niederösterreichischen Landtage die Einkünfte der Landesauschüsse um ein Erkleckliches erhöht hatten, konnten sie es beginnen, auch die Einkommen der Wiener Bürgermeister und der Stadträte zu erhöhen. „Alles für das Volk!“ So hieß es, als die Christlichsozialen in Wien und in Niederösterreich den Kampf gegen den Liberalismus führten. Das ist nun einige Zeit her. Und man weiß das selbstverständlich, wie man auch weiß,

daß die Masse im allgemeinen ein schlechtes Gedächtnis zu haben pflegt. So erinnern sich heute nur mehr wenige, daß Dr. Lueger den Kampf in Wien gegen die Liberalen in demagogischer Weise führte, indem er die Massen gegen die Einrichtung des Stadtrates und gegen die Entlohnung der Stadträte aufstachelte. Als die Christlichsozialen die Mehrheit im Wiener Gemeinderate erlangt hatten, gefielen ihnen aber die bezahlten Stadtratsstellen recht gut, so gut, daß sie sie nur für sich beanspruchten und entschieden dagegen waren, der Opposition Stadtratsstellen zu überlassen: bis heute ist die Opposition im Wiener Stadtrate nicht vertreten. Aber Dr. Lueger war ein schlauer Demagoge. Er drang darauf, daß die Bezüge der Bürgermeister und der Stadträte herabgesetzt werden. Jetzt erhöht man sie wieder und am 25. d. M. konnte ein christlichsoziales Blatt schreiben, es sei vielleicht nicht die glücklichste Idee Dr. Luegers gewesen, die ihn seinerzeit für die Herabsetzung der Bezüge der freigewählten Funktionäre eintreten ließ. Daß diese Idee Dr. Luegers nur ein Erfas für die in der Agitation gegen die Liberalen wirksame Idee Dr. Luegers war, den Stadtrat überhaupt abzuschaffen, davon reden die Christlichsozialen nicht. Dafür berufen sie sich zur Begründung der Erhöhung der Bezüge der Wiener Gemeindefunktionäre darauf, der betreffende Antrag sei von einem Mitgliede der Opposition, dem Gemeinderate Silberer, gestellt worden. Auch andere oppositionelle Gemeinderäte seien für die Erhöhung der Bezüge eingetreten, was dafür zeuge, daß diese Erhöhung der Bezüge „voll und ganz herbeigeführt“ sei. Nun beachte man: nirgends vielleicht setzt sich eine Mehrheit so rücksichtslos über Anträge und Wünsche der Minderheit hinweg wie die Christlichsoziale Mehrheit im Wiener Gemeinderate. Aber jetzt handelt es sich um die Erhöhung der Bezüge der Gemeindefunktionäre: da muß dem Wunsche der Opposition entsprochen werden.

Zur Begründung der Maßregel, die man seinerzeit den Wiener Liberalen als Haupt- und Staatsverbrechen zur Last gelegt hatte, teilen die Wiener Rathschristen folgendes mit:

In der Gemeinderatsitzung vom 30. Jänner d. J. brachte bekanntlich Gemeinderat Silberer den Antrag ein, daß die Bezüge der Stadträte wieder auf die alte, schon vor 20 Jahren be-

standene Höhe, nämlich 6000 K, gebracht werden sollen. Hierbei muß aber über die Höhe der Funktionsgebühren aller im Bezüge stehenden freigewählten Funktionäre der Gemeinde gesprochen werden, da alle diese Gebühren in einem innigen Zusammenhange zueinander stehen und schon bisher stets in eine gewisse Relation zueinander gebracht wurden. Auf Grund der Bestimmungen des Gemeindestatuts waren nämlich im Mai 1891 die Funktionsgebühren des Bürgermeisters mit 20.000 fl. und einem Wagenpauschale von 4000 fl., die Funktionsgebühren der Vizebürgermeister mit je 6000 fl., die Funktionsgebühren der Stadträte mit 3000 fl. und die der Bezirksvorsteher mit 1500 fl. jährlich festgesetzt. Im Juni des Jahres 1896 wurden diese Bezüge herabgesetzt, und zwar für den Bürgermeister auf 12.000 fl., für die Vizebürgermeister auf 4000 fl. und für die Stadträte auf 1500 fl. Im April 1909 trat dann an Stelle des Wagenpauschales, das unverändert geblieben war, die Beistellung von Amtsautomobilen. Was die Höhe der Funktionsgebühren anbelangt, ist es eine allseits anerkannte Tatsache, daß deren Anfänge schon lange nicht mehr den Zeitverhältnissen entsprechen. Vor allem ist seit dem Jahre 1896 eine starke Entwertung des Geldes eingetreten, die den Gemeinderat veranlaßte, den Gemeindebeamten wiederholt bedeutende Erhöhungen ihrer Bezüge zu gewähren. Abgesehen hiervon, brachte es die Verwaltung der in stetem Wachsen begriffenen Millionenstadt sowie das Einbezogenwerden immer weiterer Aufgaben in den Wirkungsbereich der Gemeinde mit sich, daß an die genannten Funktionäre weit größere Anforderungen gestellt werden und von ihnen eine viel intensivere Arbeitsleistung gefordert wird als zu Beginn oder selbst in der Mitte der neunziger Jahre. Am besten erhellt die Steigerung der Geschäfte der Gemeinde infolge der stetig fortschreitenden Erweiterung ihres Wirkungsbereiches und der normalen Vermehrung der Agenden infolge des Wachstums der Stadt aus dem Vergleiche der vom Stadtrate und den Ausschüssen erledigten Aktenstücke. So wurden im Jahre 1892, in welchem das neue Statut zum erstenmal voll zur Geltung kam, 7306 Akten, im Jahre 1895 9032 und im Jahre 1899 bereits 12.092 Akten vom Stadtrate erledigt. Im Jahre 1901, in welchem zum erstenmal die Heimats- und Bürgerrechtsakten einem eigenen Ausschusse zugewiesen wurden, betragen die Stadtratsakten trotzdem wieder 9234 Stück, die im Jahre 1911 bis auf 11.674 Stück anwachsen. In den Ausschüssen mit Ausnahme des Heimats- und Bürgerrechtsausschusses, wurden im Jahre 1910 1560, im Jahre 1911 1763 Akten erledigt. Außerdem hatten die Mitglieder des Gemeinderatspräsidiums und Stadtrates noch bei Kommissionen zu interpellieren, und zwar im Jahre 1892 in 171 Fällen, im Jahre 1899 in 652 Fällen, im Jahre 1905 in 715 und im Jahre 1911 in 1210 Fällen. Bürgermeister und Vizebürgermeister haben außerdem in den vielen im Laufe der Jahre entstandenen Ausschüssen den Vorsitz zu führen, beziehungsweise zu intervenieren, woraus ebenfalls eine ganz außerordentliche Inanspruchnahme resultiert. Dazu kommt, daß in den letzten anderthalb Jahrzehnten die dem Gemeinderatspräsidium obliegende Repräsentationspflicht an Umfang stetig zunahm. Dieses gewaltige Anwachsen der Geschäfte der Gemeinde bedingt eine weit intensivere Arbeitsleistung der hiezu berufenen Funk-

Allerlei.

Deutsche Ortschaftsnamen.

Dem Ortschaftsverzeichnis Oesterreichs sind folgende spassige Namen zu entnehmen: Niederösterreich: Schudub, Tribuswinkel, Rehgras, Zwölfaring, Aalfang, Böhmeil, Taufendblum, Schwertfegen, Knödelhütte, Goldgeben, Herzogbirbaum, Maisbirbaum, Wurscheneigen, Und, Waldkörper, Nesselstauden, Arzwiesen, Nacht, Fleischessen, Hagendö, Eisgugen, Segenbaum, Garshöntal, Eichhorn, Erdpreß, Wolfsohl, Hornungstal, Parisdorf, Dankholz, Nächst Altenmarkt, Annagschmais, Fräuleinmühle, Venusberg, Kleindurlas, Windschnur, Holzhüttenboden, Ameishausen, Ewizengraben, Gottlosberg, Chorherrn, Fratres, Frühwärts, Kuhfressen, Westpoppen, Schützenkasten, Almosen, Bösenneuzen, Waldhans. — Oberösterreich: Handschuh, Taufendengel, Himmelindach, Pfannenstiel, Fischerjuden, Dazjuden, Schimmerjuden, Windschnur, Schwabenlandl, Bierzehn, Nachdemssee, Falkenhorn, Unterdreiegg, Haruckstein, Kniezübl, Himmelreich, Marschalling, Obelproding, Krugling, Schultersucker, Sausak, Knechtsgern, Hundsfüllung, Hühnergeschrei, Roth, Wandschamel, Diesseits, Jenseits, Pragtum, Habetswohl, Eisenbirn, Christkindl, Unterhimmel, Engljähring, Badstuben, Ottokönigen, Rühshinken, Schwertfarn, Biga, Kompaß, Löwengrub, Glend, Hupsau, Schlambart, Alkruken. — Salzburg: Steuer, Feuerfang, Latein, Bundschuh, Schwarzleo. — Steiermark: Warnblick, Gamsgebirg, Rothvogel, Erdwegen, Kohlschwarz, Schlaflos, Amakegg. — Kärnten: Benefirnig, Kreuzergegend, Landstraß, Wassertheuer, Faulwinkel, Cassarekt, Freundsam, Siebending, Fettengupf. — Tirol: Drittelwand, Ochsenarten, Faggen, Quadrat, Namlos. — Vorarlberg: Hasenprung. — Böhmen: Halbgebäu, Wolfsschlinge, Zuckmantel, Jungferndorf, Siehdichfür, Bibacht, Niederliebich, Hühnerwasser, Neuforge, Bettelgrün, Fröhlichsdorf, Herrlich, Schüttüber, Oberschön, Rathsam, Deutschbundesort, Ragengrün, Loch, Vogel-

gesang, Schwarzpflüge, Hoffnung, Morgentau, Morchenstern, Johannesgust, Gutsmuts, Gottesgab, Jergang, Dürmaul, Junghengt, Wohnung, Fünshunden, Zuflucht, Rosengarten, Bettlern, Lobetanz, Adamsfreiheit, Hundsmusch, Wasserfuppen, Wülfegut, Hanchen, Henne, Tscheche, Gesteinigt, Ohren, Wildschütz, Nimmerfart. — Mähren: Segen Gottes, Kurzweil, Steinwelt, Neuwelt, Großlatein, Fröhlichsdorf, Ochsenstall, Zuckerhandl. — Schlesien: Hollunder, Stillstand, Rosenkranz, Jagdhaf, Verlorenwasser.

Er muß hinaus.

Folgendes hübsches Vorkommnis berichtet die „Freie Schulzeitung“ aus einer Schule in Böhmen. Der Lehrer behandelte in Gegenwart des Inspektors die Aufgabe 1 + 1. Das kleine Mädchen, an das er sich gemeldet hatte, brachte das Resultat trotz aller Redekünste des Lehrers nicht heraus. Der Inspektor, der dem Kinde helfen wollte, hielt zwei Finger in die Höhe. Das Kind, das in seiner Verlegenheit bald auf den Lehrer, bald auf den Inspektor sah, brachte endlich schüchtern die Worte hervor: „Herr Lehrer, der Herr da muß hinaus!“

Sprachecke des Allg. Deutschen Sprachvereins.

Lieber ein Fremdwort falsch als ein deutsches Wort richtig!

Nach der freilich selten eingestandenen Ansicht vieler Deutscher umgibt das fremde Wort ein Hauch von Vornehmheit, der dem entsprechenden deutschen Worte fehlt. Und da nun die Gebildeten durch ihre Mißachtung heimischen Sprachgutes ein schlechtes Vorbild geben, so darf man sich nicht wundern, wenn die Halbgebildeten, die wenigstens den Schein in der Bildung erwecken möchten, mit Vorliebe das Fremdwort gebrauchen; denn durch nichts kann ja der Deutsche seinen Unterschied vom

„Volke“ leichter und bequemer zeigen als durch ein klangvolles Wort aus fremden Zungen. Lieber ein Fremdwort falsch als ein deutsches Wort richtig! Am harmlosesten mag noch die falsche Aussprache sein, die beispielsweise dem Telephon (mit ng), der Revanche und der Branche (mit französischem stimmhaftem g) zuteil wird; schlimmer, weil die Fälle häufiger sind, ist die falsche Schreibung, die uns so oft auf Speisekarten begegnet (Ham aux eggs oder gar Hemetex für Ham and eggs, Omelette aux non fiture für Omelette aux confitures, Pomfree für Pommes frites u. a. m.) oder in Zeitungsanzeigen, wo z. B. ein Schneidermeister — ich führe hier überall nur wirklich Geschriebenes an — „Tellamedcoftüme“ (tailor made!) anpreist, eine Schirmfabrik ihre En-tuc-as (En-tout-cas) empfiehlt, oder gar ein sehr „vornehmer“ Gasthof seine prominente (prominente — der Mann denkt offenbar an prima) — Lage rühmt u. s. f. Und wie häufig kommt es vor, daß jemand ein fremdes Wort, das für ihn ein bloßer Schall ist, weil es keinen Zusammenhang mit bekannten Begriffen hat, mit einem ähnlich klingenden vertauscht und dadurch sich lächerlich macht! Da berichtet eine Zeitung, daß beim Erdbeben in Konstanz die Statuten (Statuen) vom Postgebäude herabgefallen seien; eine andere bezeichnet eine Säugerküche als ein dreischiffiges, basilikenartiges Gebäude (Basilika!) Da fragt mich ein Barbier, ob ich schon den neuesten Fauteil (Fauilleton) in der Zeitung gelesen hätte; da spricht einer, der ganz gebildet tun möchte, von Koniferen (Kornspänen) der Wissenschaft. Ein Diener, dem Nachlässigkeit vorgeworfen wird, kann nicht pergament (permanent) am Apparat stehen; eine Frau glänzt mit ihrem Neffen, der durch seine Siege auf allen Rennplätzen der Champignon (Champion) Deutschlands geworden sei, eine andere freut sich über den sterilisierten (stilisierten) Adler am Rathaus, ein Geschäft empfiehlt Waren renovierter (renommiert) Käufer usw. bis ins Unendliche. Und wie leicht hätten sich alle diese Leuten den Spott, der sich natürlich reichlich über ihr Haupt er-

tionäre als zu Beginn oder in der Mitte der Neunzigerjahre, wodurch die genannten Funktionäre ihren Privatberuf ganz vernachlässigen und bei dem geringen Ausmaße der Funktionsgebühren bedeutende persönliche Opfer bringen müssen. Dies wurde auch bei der heurigen Budgetdebatte von den Rednern aller Parteien anerkannt. Was speziell die Funktionsgebühren des Bürgermeisters anbelangt, ist ein Vergleich mit den Gebühren der Oberbürgermeister anderer Städte interessant. So beziehen derzeit der Oberbürgermeister von Budapest 40.000 K., der von Breslau 36.000 K., der von München 40.600 K., der von Frankfurt am Main 43.200 K. ebenso wie der Oberbürgermeister von Berlin, der ebenfalls 43.200 K. bezieht. In gleichem Maße sind selbstverständlich auch die Agenden der Bezirksvorsteher gewachsen, die Zahl der von der Bezirksvertretung erledigten Aktenstücke ist von 58.365 im Jahre 1891 auf 90.965 im Jahre 1911 gestiegen. Es wird daher schließlich der Antrag gestellt, die Funktionsgebühren der erwähnten Funktionäre auf die schon seinerzeit bestandene Höhe zu bringen, und zwar die Funktionsgebühren des Bürgermeisters auf 40.000 K., die der Vizebürgermeister auf 12.000 K., die der Stadtratsmitglieder auf 6000 K. und die der Bezirksvorsteher auf 6000 K. Außerdem wird durch Indienststellung eines weiteren Automobils jeder der Vizebürgermeister ein Automobil zur Benützung haben.

Der Hinweis auf die Bezüge der Oberbürgermeister im Deutschen Reich ist unzutreffend, weil diese zumeist Beamtencharakter haben, wie denn überhaupt die Organisation namentlich der preussischen Stadtverwaltungen von der unserer Städte verschieden ist. Der Oberbürgermeister von Berlin z. B. ist kein Parteiagitator wie es Dr. Lueger war und Dr. Weiskirchner ist. Zudem steht der Wiener Gemeindefunktionäre, deren Bezüge nun erhöht werden sollen, ein Heer von Magistratsbeamten zur Seite. Wie unbegründet die Behauptung ist, der Bürgermeister, Stadträte und Bezirksvorsteher seien mit Arbeiten überlastet, geht doch am besten daraus hervor, daß sie alle Zeit finden zu umfassender guter politischer Agitationsarbeit, und daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der christlichsozialen Wiener Gemeindefunktionäre auch noch in den gesetzgebenden Körperschaften tätig ist, wofür sie Diäten beziehen: nirgends ist ja die Amtskumulierung so ausgebildet wie in Wien. Und wenn man sich an die Jagdgeschichten und an sonstige Abenteuer christlichsozialer Gemeindefunktionäre erinnert, wird man sagen können, daß man die Arbeitsleistungen dieser Herren übertriebt, um für die Erhöhung ihrer Bezüge Stimmung machen zu können. So hatte z. B. der jetzige Bürgermeister Dr. Weiskirchner Zeit genug, als Magistratsdirektor von Wien auch noch Reichsratsabgeordneter zu sein. Wäre er nicht bei den letzten Wahlen durchgefallen, so säße er noch im Parlamente, auch als Bürgermeister. Auch die vielgerühmte „aufreibende“ Tätigkeit Dr. Luegers bestand im wesentlichen darin, daß er, um Parteiagitator und -führer sein zu können, eine große Anzahl von Beamten für sich arbeiten ließ. So bekam er dann „freie Hand“ für seine Agitationstätigkeit und für die Erfüllung jener vielen „Repräsentationspflichten“, die ja mit Schmausereien und sonstigen leiblichen Genüssen verbunden ist. Es ist ja kein Geheimnis, daß die Wiener Rathhauschristen das Tafeln auf Kosten der Gemeinde in ein System gebracht haben, das in keiner anderen Großstadt anzutreffen sein dürfte. Auch die Wiener Nachlokale, in denen die Lebewelt und die Halbwelt verkehrt, sehen die „überbürdeten“ Wiener Rathhauschristen unter ihren Besuchern. Dr. Scheicher kennt sie

goffen hat, ersparen können, wenn sie deutsch gesprochen hätten! Aber wo bliebe die — Vornehmheit!

R. Paleske (Landeshut i. Schl.).

Ziffer und Zahl.

In weiten Kreisen herrscht heute gar kein Verständnis mehr für den scharfen Unterschied, der zwischen den beiden Wörtern „Ziffer“ und „Zahl“ besteht. So liest man: „Der Voranschlag zeigt in den Hauptziffern gegenüber dem Vorjahre folgende Erhöhungen; die Verlustziffern waren außerordentlich; der Gewinn erreichte fast die Ziffer 100.000; die Geburtenziffer nimmt dauernd ab.“ Ziffern sind aber nicht Zahlen, sondern Zahlzeichen. Große oder hohe Ziffern bedeuten demnach nichts weiter, als groß geschriebene oder gedruckte, weithin sichtbare Zahlzeichen. Mit Hilfe der Ziffern schreibt man die Zahlen; diese können sehr groß sein, auch wenn sie mit ganz kleinen Ziffern geschrieben sind. Wenn nun der „Statistiker“ von der „Bevölkerungsziffer“ redet, so hat er dabei allerdings die Ziffer, das Zahlzeichen im Auge, das er hinschreibt; sind doch Ziffern sein Haupthandwerkzeug. Aber er redete trotzdem besser von der Bevölkerungszahl, denn, wenn schon das Wort „Ziffer“ den Begriff Zahlenverhältnis zuweilen annimmt, sollte man doch besser „Ziffer“ und „Zahl“ scharf unterscheiden: wie der Buchstabe den Laut nur bezeichnet, selbst aber doch kein Laut ist, so „bezeichnet“ eben auch die Ziffer nur die Zahl, stellt sie dar, gibt sie wieder, ist aber selbst keine Zahl. Wutmann hat vollkommen recht, wenn er gegen diese Nachlässigkeit eifert. In einzelnen Fällen kann man beide Wörter gebrauchen; „überblickt man die Ziffern“ ist ebenso zulässig wie „überblickt man die Zahlen“. Vielleicht stammt daher die falsche Anwendung; vielleicht aber auch aus dem Französischen, wo chiffre (Ziffer) im Sinne von nombre (Zahl) nicht selten vorkommt, so z. B. in parler chiffres: von Zahlen sprechen. — Weniger häufig wird „Zahl“ anstatt „Ziffer“ gebraucht; z. B. wenn es heißt „die Plätze waren durch große Zahlen kenntlich gemacht“; „die Nummern waren mit deutlichen Zahlen angeschrieben“.

recht gut. Und dieser Christlichsoziale zeichnet von seinen Gefinnungsgenossen in der am 25. d. M. erschienenen Nummer des „Korrespondenzblattes für den katholischen Klerus Oesterreichs“ das folgende Bildchen:

Ja, lieber Bruder, es ist so. Wenn die Leute und wohl auch die Blätter emporkommen, wenn ihnen die Sonne von Huld, Gnade, Geld und Gut leuchtet, dann vergessen sie gerne auf die traurigen Verhältnisse unten und trinken Wein mit jenen, welche nie etwas anderes getrunken haben. Die Wassergeschöpfe mögen beim Wasser bleiben. Wie viele arme Demokraten von einst haben sich als „Hinaufgeworfene“ gründlich geändert, wie hoffärtig schauten sie so gar auf jene herab, die eigentlich die Helfer zum Hinaufsteigen waren!

Der Herr Dr. Scheicher kennt seine Leute. Und wir sollten sie nicht besser sehen wollen als er. Sie haben mit der größten Rücksichtslosigkeit jene Männer bekämpft, die bei Vertretung öffentlicher Interessen auch persönliche Opfer gebracht haben. Die Christlichsozialen aber vergessen nie das Geschäft, denn ihnen ist auch die Politik Geschäft. Sie arbeiten „für das Volk“, aber dabei vergessen sie auf das Volk und erhöhen ihre eigenen Einkommen auf Kosten der Allgemeinheit. Sie machen heute das, was sie an den alten Liberalen bekämpft haben, aber sie verlangen auch noch, daß man das in der Ordnung finde.

Bauern, Gewerbetreibende, Beamte und Lehrer, sowie die Arbeiter dürften aber finden, daß die „christliche Sozialreform“ der Christlichsozialen allzu einseitig ist: sie kommt nämlich beinahe ausschließlich den christlichsozialen Führern zugute!

Die italienische Rechtsfakultät.

Die Leser des „Boten“ werden sich vielleicht noch einer Auseinandersetzung erinnern, die wir vor einigen Monaten mit der christlichsozialen „Ybbstal-Zeitung“ über die italienische Rechtsfakultät geführt haben. Um unsere Ausführungen über die Haltung der Christlichsozialen abzuschwächen, die für die Bewilligung der italienischen Rechtsfakultät sich einsetzen, hatten die schulpolitischen Hintermänner des klerikalen Blattes behauptet, die italienische Rechtsfakultät bestehe eigentlich noch zu Recht, es handle sich also nicht um die Zustimmung zur Errichtung der italienischen Rechtsfakultät, sondern nur um die Bestimmung eines neuen Standortes für diese Anstalt. Diesen Ausflüchten gegenüber nahmen wir den gegenteiligen Standpunkt ein und beharrten auf ihm.

Um zu zeigen, mit welcher sachlichen Gründlichkeit die schulpolitischen Hintermänner des klerikalen Blattes ihre Behauptungen aufstellen, teilen wir hier aus dem soeben im Abgeordnetenhaus aufgelegten Berichte des Budgetausschusses über die Regierungsvorlage betreffend die italienische Rechtsfakultät die folgenden Stellen mit (aus der Beilage 1916 zu den stenographischen Protokollen des Abgeordnetenhauses):

Vom Trinken.

In scherzhaften Ausdrücken und Redewendungen, die sich auf das Trinken, besonders auf ein Uebermaß darin beziehen, ist unser von jeher allzu trinkfröhliches Volk unerschöpflich. Man nennt diese Seite sprachlichen Humors nach dem Titel eines darauf bezüglichen Werkes von Johann Fischart auch die Trunkelitaner. Zunächst gibt es für das Trinken selbst allerlei volkstümliche Ausdrücke. Der eine hebt einen, ein zweiter genehmigt ihn, ein dritter gießt ihn hinter die Binde, ein vierter pfeift, tutet oder schmettert ihn gar, und ein fünfter ruft dabei aus: „Nun ducke dich, liebe Seele, es kommt ein Plagregen“ oder: „Seh dich auf eine Rippe, liebe Seele, es kommt ein Wolkenbruch.“ Auch die Trinklust findet mannigfache Bezeichnungen. Einer hat eine trockene Leber, ein anderer ein gutes Gefälle, und wieder ein anderer kann einen gehörigen Hieb oder Stiesel vertragen; er trinkt wie ein Bürstenbinder, letzteres eine scherzhafte Anlehnung an mittellateinische bursa, deutsch Bursch (mundartlich Burscht, so bei J. P. Hebel), was zunächst ein Haus bedeutete, in dem Studenten zusammen wohnten, dann diese selbst (vergl. Frauenzimmer). Wer einem guten Trunk etwas allzu reichlich zugesprochen hat, bekundet das auch in seinem Gange: er kann den Strich nicht halten, er hat schiefer oder schwer geladen, er gleicht also einem überladenen Entewagen, u. dgl. m. Ueberhaupt beziehen sich auf die nicht immer angenehmen Folgen des Trinkens, abgesehen von den dafür üblichen Tierbezeichnungen, wie Spitz, Bock, Affe, Kater eine Unmenge von Redewendungen, wie: Er hat sich die Nase begoffen, zu stark eingeheizt, hat einen Hieb weg, sieht den Himmel für eine Waßgeige an, ist blau, hat ein Delköpfchen oder Del am Hut, ist knüßl, kanonenvoll oder gar sternhagelvoll. Von anderen Ausdrücken, die uns noch eine Stufe tiefer führen (gerben, Ulrich rufen u. dgl.) reden wir hier lieber nicht. Imme (Essen).

Der erste Schritt zur Lösung der Frage des juristischen Hochschulunterrichtes in italienischer Sprache wurde vor bald einem halben Jahrhundert getan, indem mit Allerhöchster Entschliebung vom 9. Februar 1864 genehmigt wurde, daß an der juristischen Fakultät der Innsbrucker Universität vom Studienjahre 1864/65 ab die schwierigeren Lehrfächer der ersten zwei Jahrgänge auch in italienischer Sprache vorgetragen werden. Im Jahre 1869 erfolgte die Ausdehnung dieser italienischen Vorträge auf die Prüfungsgegenstände der juristischen Staatsprüfung. Zur Charakterisierung der Wandlungen, die diese Frage seither durchgemacht hat, mag erwähnt werden, daß die erstgenannte Verfügung über Antrag des Tiroler Landtages erfolgt war.

Die fast 50jährige Geschichte des in Rede stehenden Unterrichtes zerfällt in zwei chronologisch etwas vermischte Zeitperioden: diejenige seines Bestandes in Innsbruck, die in der Nacht vom 3. auf den 4. November 1904 ihr tatsächliches Ende nahm, sowie die Periode der bereits etwas früher im Sinne eines „Los von Innsbruck!“ unternommenen Versuche, für die italienische Rechtsfakultät einen anderen geeigneten Standort zu finden.

In diesem Sinne wurde bereits am 8. März 1904, als sich die nationalen Verhältnisse an der Innsbrucker Universität scharf zugespitzt hatten, eine Regierungsvorlage eingebracht, in der die Errichtung einer selbständigen juristischen Fakultät mit italienischer Vortragsprache in Rovereto in Aussicht genommen wurde. Trozdem diese Vorlage vom Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses am 7. Juli 1905 angenommen worden war, stellte es sich doch bald heraus, daß an ihre Realisierung bei den damaligen Verhältnissen nicht zu denken war. So wurde sie denn Ende 1905 auch formell zurückgezogen und gleichzeitig erfolgte die vollständige Liquidierung des Innsbrucker italienischen Hochschulunterrichtes, indem die seit Herbst 1904 auf dem Papier bestandene provisorische Rechtsfakultät aufgehoben und die Abhaltung von Staatsprüfungen in italienischer Sprache in Innsbruck eingestellt wurde. Seither war es den italienischen Studierenden nunmehr gestattet, die drei theoretischen Staatsprüfungen sowie die zur Erlangung des juristischen Doktorgrades erforderlichen Rigorosen in Graz in italienischer Sprache abzulegen.

Woraus hervorgeht, daß die schulpolitischen Hintermänner des klerikalen Blattes mit der größten Bestimmtheit etwas behauptet hatten, was den Tatsachen nicht entspricht.

Die Hochzeit im deutschen Kaiserhause.

Anläßlich des Hochzeitsfestes am Sonnabend, den 24. Mai der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August herrschte in Berlin festliches Treiben. Öffentliche und private Gebäude hatten reichen Flaggen- und Schmuck angelegt. In den Schaufenstern waren die mit Blumen geschmückten Bilder des Brautpaares, des Kaiserpaares, des englischen Königspaares und des russischen Kaisers ausgestellt. Seit den frühesten Morgenstunden erfüllten viele Tausende von Schaulustigen die Hauptverkehrsadern der Stadt.

Nachmittags wurde die Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, im königlichen Schlosse vollzogen. Eine große Menschenmenge wohnte in den zum Schlosse führenden Straßen der Auffahrt der Mitglieder der kaiserlichen Familie, der fürstlichen Persönlichkeiten und der sonstigen Gäste bei.

Um 4 Uhr nachmittags wurde die königliche Prinzessinkrone durch Beamte des Hauschages herbeibracht und von einem Offizier und zwei Mann des Garde du Corpsregimentes in das an den Versammlungsraum der Mitglieder des Kaiserhauses angrenzende Gemach gebracht, wo die Kaiserin die Krone auf dem Haupte ihrer Tochter befestigte.

Inzwischen versammelten sich in der Schloßkapelle die geladenen Gäste: der Reichskanzler, die Minister und Staatssekretäre, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Hof- und Staatsmündenträger, die Mitglieder der Deputationen und viele andere. Die Damen waren in großer Toilette, die Herren in Gala erschienen.

Im Ruffürstenzimmer fanden sich ein: das Brautpaar, die Monarchen, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, der Kronprinz und die anderen Brüder der Braut, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Prinz und Prinzessin Max von Baden und Prinzessin Olga, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg.

Hier wurde die standesamtliche Eheschließung durch den Minister des königlichen Hauses Grafen zu Eulenburg vollzogen, worauf der Kaiser den Befehl zum Beginne der kirchlichen Feier erteilte. Die Mitglieder des Hofstaates ordneten sich zum Zuge. Sodann ging es im festlichen Zuge zur Schloßkapelle, wo der Domchor den Zug mit einem Choral begrüßte. Oberhofprediger Doktor Dr. Gumbel hielt die Traureden, der der vom Kaiser gewählte Text: „Wir wissen, daß denen, die Gott liebt, alle Dinge zum Besten dienen“, zugrunde lag. Nunmehr

vollzog der Oberhofprediger die Trauung. In dem Augenblicke, in dem das Brautpaar die Ringe wechselte, wurde von der in dem dem Schlosse gegenüberliegenden Lustgarten aufgestellten Batterie dreimal zwölf Kanonenschüsse abgefeuert. Mit der Abfindung zweier Chöre war die kirchliche Feier beendet. Nunmehr begaben sich die Fürstlichkeiten in gleich feierlichem Zuge in das Schloß zurück, wo die Gratulationsdefilécour stattfand.

Um 7 Uhr begann die Zeremonientafel. Sobald die Suppe gereicht war, brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf das Wohl des neuermählten Paares aus, der folgenden Wortlaut hat:

„Meine liebe Tochter! An dem heutigen Tage, an dem du unser Haus verläßt, danke ich dir von ganzem Herzen für die Freude, die du mir und deiner Mutter immer bereitet hast, für die lange Zeit strahlenden Sonnenlichtes, das du meinem Hause gewesen bist. Du hast deine Hand und dein Herz einem Manne aus einem edlen deutschen Fürstenhause, aus einem alten deutschen Geschlechte gereicht. So lange die deutsche Zunge erklingen wird und so weit sie erklingen wird, wird sie erzählen von Welfen und Hohenzollern, die so markante Rollen in der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Vaterlandes gespielt haben. Es ist dir wie wenigen beschieden gewesen, der Neigung deines Herzens frei folgen zu können und den Mann zu erhalten, den du erwählt hattest.

Mein lieber Sohn! Ich vertraue dir hiermit unser Kind an. Wir haben beide zu dir das vollste Vertrauen, daß du es hegen und auch pflegen wirst und daß dieser Sonnenschein nun in dein Haus einziehen wird. Mögest du nach den bewährten Vorbildern deiner Ahnen deinen Hausstand führen in echter, alter, einfacher, deutscher Art und auf Gott den Herrn bauen und, wie es in eurem Wahlspruche heißt, alles aus seiner Hand empfangen, das Gute und das Böse, bereit, Schmerzes zu tragen und die schönen Tage des Glückes und der Freude dankbaren Herzens anzunehmen.

Vor allen Dingen aber, trotz eurer Jugend, wird es wohl bald euch beschieden sein, anderen zu dienen und für andere zu sorgen. Möge diese Aufgabe, die schönste, euer ganzes Leben erfüllen und möge die Liebe zu anderen Menschen euer Herz erwärmen! Möget ihr beide, und du vor allem, meine liebe Tochter, ein treues Kind im neuen Hause sein.

Ich bitte auch beide (zu dem Herzog und der Herzogin von Cumberland gewendet) von ganzem Herzen, unser Kind gnädigst in euren Schutz nehmen zu wollen und in eure Liebe einzuschließen. Alles übrige fasse ich in dem Wunsche zusammen: Gott segne euch auf eurem Lebenspfade, den ihr heute gemeinsam antretet. Das Brautpaar Hurra, Hurra, Hurra!“

Außer der Zeremonientafel waren in den Sälen des Schlosses zahlreiche Tafeln aufgestellt, an denen der Reichskanzler, die Herren und die Frauen des diplomatischen Korps sowie die Hof- und Staatswürdenträger speisten, im ganzen gegen 1100 Gäste.

Den Schluß der Hochzeitsfeier bildete der Fackelzug, eine höfische Zeremonie, bei der die Minister sowie die Hofwürdenträger mit Fackeln in der Hand das Brautpaar in feierlichem Umzuge durch den Saal geleiteten.

* * *

Die Hochzeit der deutschen Kaisertochter mit dem Herzog Ernst August von Cumberland wurde in der deutschen Presse der Bedeutung dieses Ereignisses entsprechend gewürdigt. So schreibt die „Tägl. Rundschau“ in der Wochenschau ihrer Sonntagsnummer u. a.:

Das frohe, glückverheißende Fest, das im Kaiserhause mit würdigem Glanze begangen wurde, wird vom ganzen deutschen Volke mit teilnehmendem Herzen mitgefiebert. Ja, man kann sagen, daß selten ein Ehebund so von aller Welt freundige Beistimmung erfahren hat, wie die Verbindung unserer Kaisertochter mit dem Welfensohne. Es ist keine höfische Legende, sondern eine von allen Nahestehenden freudig beglaubigte Tatsache, daß die beiden Fürstenkinder einen Herzensbund geschlossen haben, dem die Politik fernstand; aber das schließt nicht aus, daß ihre Vereinigung einen verderblichen Zwist beendet, der mehr als ein halbes Jahrhundert gedauert hat. Die Welfen haben ihren Frieden mit der Krone Preußens gemacht, nachdem der Sohn Georgs V. die Tochter Wilhelms II. in seine Familie aufgenommen und Herzog Ernst August als preußischer Offizier den Eid der Treue geleistet hat. Die Versöhnung der Fürstenhäuser ist eine Tatsache, die auf gegenseitigem Vertrauen aufgebaut ist und daher keiner besonderen Festlegung mehr bedarf. Wohl aber erfordert es das Interesse und der Frieden des Staates, daß gegenüber den zweck- und sinnlos gewordenen Umtrieben der welfischen Partei, die welfischer als ihr Fürst sein will, eine Formel gefunden wird, die jeden Gedanken an einen Anspruch des welfischen Hauses auf Hannover ein- für allemal ausschließt. Wir haben vor einiger Zeit mitgeteilt und unsere Nachricht ist kürzlich durch eine amtliche Auslassung bestätigt worden, daß alle Nachrichten, die schon jetzt von einer Vorlage an den Bundesrat in der braunschweigischen Frage zu melden wußten, verfrüht sind. Weder die preußische noch die braunschweigische Regierung haben sich in dieser Angelegenheit bisher in amtlicher Eigenschaft an den Bundesrat gewandt, wenn auch natürlich die braunschweigische Thronfolgefrage unter den verbundenen Regierungen in unverbindlicher Form eingehend erörtert worden ist. Es

steht überhaupt noch nicht fest, ob der Antrag Preußens noch jetzt, d. h. vor den großen Bundesratsferien oder erst im Herbst im Bundesrate eingebracht wird. Der Einbringung des Antrages werden zweifellos längere Verhandlungen im preußischen Staatsministerium vorausgehen. Der Antrag Preußens dürfte kurz dahin lauten, daß nach Verfügungen des derzeitigen Chefs des Hauses Cumberland, die dem König von Preußen und dem preußischen Ministerpräsidenten gegeben wurden, die vom Bundesrate seinerzeit aufgestellten Bedingungen für die Thronbesteigung der Welfen in Braunschweig als erfüllt anzusehen sind, und demgemäß eine „Behinderung“ der Welfen, den Thron zu besteigen, nicht mehr vorliegt. Am Tage, an dem der Bundesrat diesen Beschluß faßt, ist Herzog Ernst August Landesherzog von Braunschweig, mit allen einem solchen zustehenden Rechten.

Die Welfenpartei aber, die ein Fremdkörper in unserem politischen Leben war, hat mit dem heutigen Tage jede Berechtigung eines Weiterbestehens eingebüßt, und man darf zu der Loyalität des Herzogs von Cumberland das Vertrauen hegen, daß er bei aller verständlichen Schonung der Gefühle seiner Anhänger, doch klar und unzweideutig bekundet, daß es mit dem heutigen Tage keine Welfenfrage mehr gibt und daß die Welfenpartei ihre Treue heute nur noch dadurch bekunden kann, daß sie die neugeschaffene Lage im Sinne ihres Fürsten und Führers anerkennt. Wer heute noch die Welfenagitation in bisheriger Weise betreibt, kann sich weder auf Recht noch auf Treue berufen, sondern muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß es ihm bei der Vertretung der Welfensache nicht um das welfische Fürstenhaus, sondern um Rechthaberei und Friedensstörung zu tun war. Da aber solche böswillige Agitation nach dem bisherigen Verhalten der ausgeschalteten Welfenpresse und eines Teiles der Welfenfürher leider zu befürchten ist, muß bei allem Einvernehmen der Fürstenhäuser und allem Vertrauen zu dem Welfensohne von dem Bundesrate dafür gesorgt werden, daß klare Verhältnisse geschaffen und einwandfreie Rechtsbestimmungen, an denen nicht zu deuteln ist, aufgestellt werden. Geschieht das, so können auch wir dem jungen Schwiegerjohn des Kaisers mit Freunden als Herzog oder vielleicht auch Großherzog von Braunschweig begrüßen, in der Hoffnung, daß er als echter deutscher Bundesfürst seines hohen Amtes walten wird.

Vom Sohlenlederkartell.

Dem Sohlenlederkartell scheint es einstweilen sehr gut zu gehen. Der Macher dieser Vereinigung ist ja — bezeichnenderweise — ein Verteidiger in Strafsachen, was nicht überall vorkommt, aber den Kartellen im allgemeinen bestens zu empfehlen wäre; dann besitzt das Sohlenlederkartell — wie man uns mitteilt — auch ein eigenes publizistisches Organ, aber nicht vielleicht eine Gerberzeitung, sondern — man wird um den Ausdruck verlegen — nennen wir es eine Kartellzeitung. Eine Kartellzeitung kostet natürlich viel Geld, und noch mehr Geld wohl ein Verteidiger in Strafsachen als Anwalt und spiritus rector, aber man hat es ja und kann es tun. Zu den vielen Ochsenhäuten, die man früher auch ohne Kartell gegeben hat, kommen jetzt auch noch die Häute der Schuster und sonstigen Lederarbeiter, die man jetzt auch gerbt.

Bekanntlich hat das Sohlenlederkartell auch ein Memorandum dem Handelsministerium unterbreitet. Es soll das eine Rechtfertigungsschrift sein, warum die Fabrikanten zur Bildung des Kartells und zur Erhöhung der Sohlenlederpreise geschritten sind. Was das Handelsministerium mit der Schrift machen wird, weiß man nicht; es hieß wohl, daß damit ein kontradiktorisches Verfahren eingeleitet werden soll, daß man die Kleingewerbetreibenden aus der Lederbranche mit den Vertretern des Kartells zu einer mündlichen gegenseitigen Aussprache zusammenführen wird. Der Zweck einer solchen Verhandlung ist nicht ganz klar. Das Sohlenlederkartell wird gewiß nachweisen, daß das Sohlenleder noch zu billig ist, während die Gewerbetreibenden das Gegenteil beweisen werden. Das Kartell gibt ja selbst zu, zweierlei Preise zu haben: einen billigen Preis für die großen Schuhfabriken, darunter natürlich für die Fabriken der „Del-Ka“-Schuhe, die Eigentum des Kartells sind, und einen hohen Preis für die kleinen Schuhmacher; ein dritter Preis besteht dann noch für jene Lederhändler, die sich verpflichten, nur beim Kartell zu kaufen. In dieser Beziehung gibt ein Artikel in der schon genannten Kartellzeitung deutlichen Aufschluß. Es wird da gesagt, daß das Sohlenleder für große Abnehmer (Großisten und große Schuhfabrikanten) — siehe „Del-Ka“-Schuhe — niedriger sei als vor der Kartellbildung, dann zwei Sätze weiter, daß die Preise für große Schuhfabriken nur um acht Prozent höher sind als vor Aktivierung des Kartells. Der eine Satz widerspricht wohl dem anderen, aber das macht nichts, wenn man einen Verteidiger in Strafsachen zum Anwalt hat, der würde bei einem kontradiktorischen Verfahren im Handelsministerium gewiß nachweisen, daß beide Sätze das gleiche bedeuten.

In dem besagten Artikel wird auch von katastrophalen Folgen gesprochen, die eine behördliche Auflösung des Lederkartells nach sich ziehen müßte. Nun, darüber wird man sich wohl hinwegsetzen können. Die Herren Lederfabrikanten sind bisher auch ohne Kartell vielfache Millionäre geworden und werden es bleiben, das Kartell

hat nur den Zweck, den Reichtum dieser Herren noch viel schneller zu vermehren, als dies ohne Kartell geschehen würde. Die Frage ist nur die, ob es die Regierung und die Gesetzgebung zugeben werden, daß auf Kosten der Bevölkerung ein paar Millionäre ihren Reichtum in so rücksichtsloser Weise, wie es hier geschieht, vermehren dürfen. Die Lederpreise, welche das Kartell jetzt fordert und die in vielen Fällen für die kleinen Abnehmer bis zu 50 Prozent höher sind, als sie es vor dem Abschlusse des Kartells waren, sind doch nur erst der erste Versuch einer ganz willkürlichen Preiserhöhung. Hat das Kartell aber festen Boden unter sich, weiß es nur erst, daß es geduldet wird, dann ist der Preissteigerung keine Grenze mehr gesetzt, dann können die kartellierten Lederfabriken mit den lederverarbeitenden Kleingewerbetreibenden machen, was sie wollen, dann können sie die Preise auch gleich um 200 Prozent hinaufsetzen. Und sie werden es tun, denn der Appetit kommt beim Essen; sehen die Lederfabrikanten, daß man es bei der Regierung ruhig geschehen läßt, wenn sie die Preise um 50 Prozent erhöhen, so werden diese Preise höher und höher steigen. Das ist die logische Folge solcher Kartellbildungen. Mit kleinen Preissteigerungen fängt man an, um das Publikum einzulullen, dann kommen immer höhere Preise, und auch die höchsten können in der Regel die Habgier der Kartelle nicht befriedigen. Die Regierung muß deshalb eingreifen und einen erträglichen Zustand schaffen.

Christlichsoziale Verwaltungskunst.

Aus Innsbruck wird geschrieben: In Tirol haben die Christlichsozialen eine dem niederösterreichischen Muster abgequackte treffliche Verwaltungskunst etabliert und man möchte beinahe sagen, daß die Tiroler Schüler ihre Wiener Meister bald übertreffen haben. Im Laufe der jüngsten Tagung wurde in einige Kapitelchen dieser Sache von deutschfreier Seite unter größter Nervosität der christlichsozialen Führer hineingeleuchtet. Ein besonders kräftiges Beispiel hat der Abg. Dr. Kofler an das unbedeutsame Licht des Tages gezogen.

Da in Tirol wegen des gebirgigen Charakters des Landes nicht überall Eisenbahnen gebaut werden können, gewinnt naturgemäß der Bau von Straßen erhöhte Bedeutung und die für diesen Zweck aufgewendeten Kapitalkosten erreichen selbstverständlich eine sehr ansehnliche Summe. So hat der Landtag im Jahre 1908 ein Straßenbauprogramm beschlossen, dessen Kosten auf nicht weniger als acht Millionen Kronen veranschlagt wurden. Nach den bisherigen Ergebnissen zeigt es sich aber, daß dieser Voranschlag im Verhältnis zur Gesamtsumme gewiß um die gewaltige Summe von 3,600.000 K, also um rund 45 v. H. überschritten wurde.

Um die Illustration der Situation zu geben, seien einzelne dieser Ueberschreitungsdetails angeführt. Die Eibergstraße war mit 484.000 K präliminiert, sie kostete 674.000 K, die Kaiserstraße sollte 390.000 K kosten, sie kostete aber „nur“ 715.000 K, die Straße im Gschnitztal wurde auf 210.000 K veranschlagt, sie kam aber auf 236.000 K zu stehen — übrigens im Vergleich zu den anderen Ueberschreitungen eine Kleinigkeit — die Brizener Straße sollte angeblich 700.000 K kosten, in Wirklichkeit verschlang sie 1,000.000 K, die Enneberger Straße war mit 500.000 K präliminiert, die faktischen Kosten betragen jedoch 830.000 K, die Pillerstraße sollte 300.000 K kosten, sie kam auf 386.000 K, die Langtaufener Straße kostete statt 168.000 K deren 252.000 K, die Leutacher Straße sollte 195.000 K kosten, sie kostete aber 330.000 K, bei der Martellstraße war dieses Verhältnis 166.000 K zu 257.000 K, bei der Raunfartstraße 70.000 K zu 105.000 K, bei der Tuzerstraße 300.000 K zu 392.000 K u. v. a. Insgesamt machen die Ueberschreitungen im deutschen Landesteil Tirols die schöne Summe von 1,762.000 K aus.

Im italienischen Landesteil ergeben sich folgende Ziffern (die erste Ziffer ist immer das Präliminare, die zweite das tatsächliche Erfordernis): Combratalstraße 780.000 K — 980.000 K, Gardolo-Moena 510.000 K — 800.000 K, Friccastraße (erster und zweiter Teil) 907.000 K — 1,679.000 K, Mori-Brentonico 300.000 K — 374.000 K, Noce-Brücke 98.000 K — 132.000 K, Rocchetta-Andalo 360.000 K — 468.000 K, Dro-Brenna-Cavedine 181.000 K — 274.000 K, Terragnolostraße 430.000 K — 719.000 K. Die Ueberschreitungen im italienischen Landesteil betragen also nicht weniger als 1,864.000 K, für Deutsch- und Welschtirol zusammen ergibt sich die nette Ueberschreitung von 3,626.000 K.

Um diese sonderbare Erscheinung zu erklären, behaupten die Christlichsozialen, daß während des Baues seitens der Interessenten erhöhte Anforderungen an die Qualität der neuen Straßen gestellt wurden und daß unzulängliche Projekte gemacht wurden, speziell für die welschtirolischen Straßen. Mit Recht sprach der Vertreter der Stadt Bozen im Landtage, Handelskammer-Sekretär Abg. Dr. v. Walther die Vermutung aus, daß die Unterpräliminierung wohl deshalb erfolgt sei, weil man annahm, daß die betreffenden Posten im Landtage leichter durchgingen und weniger Bedenken erregen würden, als wenn man gleich die Kosten des Straßenbauprogramms mit 12, statt mit nur 8 Millionen beziffert hätte. Welche Bezeichnung ein derartiges Vorgehen

verdient, braucht wohl erst nicht gesagt zu werden, es legt aber für den Geist, der mit den Christlichsozialen in die Tiroler Landesverwaltung eingezogen ist, ein mehr als beredtes Zeugnis ab.

Die Stützen des Thrones.

Unsere Klerikalen schwarzer und mausegrauer Färbung haben von Zeit zu Zeit das Bedürfnis, die Antiklerikalen als „Hochverräter“, „Landesverräter“, „Umstürzler“ und wie alle die für „oben“ zum Gruseln berechneten Rosenamen lauten, zu bezeichnen, sich dagegen aber als die wahren „Stützen des Thrones“ auszugeben. Man kann aber an Beispielen zeigen, wie diese „Stützen des Thrones“ aussehen.

Im Jahre 1570 schleuderte Papst Pius V. gegen die tatkräftige Königin Elisabeth von England, deren Regierung (1558—1603) eine Glanzzeit in der Geschichte ihres Volkes gewesen ist, den Bannstrahl. In der Bannbulle werden zunächst die „Freveltaten“ der Königin, das heißt, ihre Maßnahmen zur Bekämpfung gegen die weltlichen Machtansprüche des Papsttums und zur Durchführung der Reformation in ihrem Lande aufgezählt. Dann heißt es in diesem vom Nachfolger Christi geschleuderten Bannfluche wörtlich:

„Da nun Elisabeth Frevel auf Frevel häuft, die die Gläubigen verfolgt, die Religion unterdrückt und ganz verstockt und verhärtet ist, so daß sie nicht nur die frommen Bitten katholischer Fürsten wegen ihrer Bekehrung verachte, sondern nicht einmal den Nuntien des apostolischen Stuhles freien Zutritt in ihr Land verstatete, so müssen wir die Waffen der Gerechtigkeit gegen sie ergreifen, können aber unseren Schmerz nicht verbergen, daß wir das Gericht verhängen müssen über eine Frau, deren Ahnen sich so sehr um das christliche Gemeinwesen verdient gemacht haben.“

Indem wir uns also auf das Ansehen desjenigen stützen, der uns auf den höchsten Thron der Gerechtigkeit gesetzt hat, wenn auch diese Last für unsere Schultern zu schwer ist, so erklären wir genannte Elisabeth als Regerin und Gönnerin der Kezer und alle ihre Anhänger dem Fluche verfallen und abgeschnitten von der Einheit des Leibes Christi und sie selbst aller Ansprüche an die Krone sowie aller Herrschaft, Würde und jedes Vorrechtes verlustig. Und die Großen, Untertanen und Völker des genannten Reiches und alle Uebrigen, welche ihr, wenn gleich eidlich, gehuldigt haben, sollen von diesem Eidschwur und von aller Pflicht und Anhänglichkeit und Treue für immer entbunden sein, so wie wir sie denn wirklich durch Gegenwärtiges entbinden, und Elisabeth aller Rechte der Krone und alles Vorerwähnten berauben. Wir befehlen auch allen Großen, Untergebenen und anderen Erwähnten, daß sie sich nicht unterfangen, ihren Mahnungen, Vorschriften und Befehlen Folge zu leisten.

Weil es aber allzu schwierig wäre, gegenwärtig überall zu verbreiten, so wollen wir, daß auch die von der Hand eines öffentlichen Notars unterzeichneten und mit dem Siegel eines geistlichen Prälaten versehenen Abschriften davon in und außer Gericht überall dieselbe Glaubwürdigkeit haben sollen, wie Gegenwärtiges, wenn man es vorzeigen würde.

Gegeben zu Rom bei dem heil. Petrus, im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1570 den 25. Februar, im fünften unseres Pontifikats.“

Achtzehn Jahre später zog von Westen her gegen Englands Küsten ein Gewitter heran, vor dessen vernichtender Gewalt Rettung unmöglich schien. Philipp II. von Spanien hatte eine Flotte ausgerüstet, wie sie die Welt seit Menschengedenken nicht gesehen hatte. Die „unüberwindliche Armada“ nannte man sie im Vorgefühl des Sieges; 130 große Schlachtschiffe mit 19.295 Soldaten, 8450 Matrosen, 2088 Rudersklaven, 260 Kanonen, ungeheures Kriegsmaterial und Proviant auf 6 Monate an Bord. Unter den Kriegern glänzte die adeliche Jugend von Spanien, die auf den Wink des Königs und den Ruf der Priester in Scharen herbeigeeilt waren. Herzog Medina Sidonia war der Oberbefehlshaber. Es galt, das kezerische England mit einem Schlage zu vernichten und alle Welt hart in Erwartung des Ausganges.

In dieser entscheidenden Stunde erhob im Auftrage des Papstes Sixtus V. der oberste Bischof der katholischen Kirche Englands, der Erzbischof von Canterbury, Kardinal Alben offen die Fahne des Aufruhrs. Im ganzen Lande wurde sein „Hirtenbrief“ verbreitet, der mit flammenden Worten die gesamte Bevölkerung beschwört, sich wie ein Mann dem herannahenden Feinde anzuschließen. Mit den gemeinsten Beschimpfungen der Landesfürsten beginnt dieser „Hirtenbrief“, dessen Schluß wörtlich lautet:

„Und mich, der ich von eurem eigenen Fleisch und Blut bin, hat Seine Heiligkeit geruht, zu seinem Legaten zu erwählen zur Wiederherstellung der Religion und der künftigen Ordnung des Königreiches. Seine Heiligkeit bestätigt und erneuert den Richterspruch seiner Vorgänger wider Elisabeth. Er entbindet euch von eurem Eide der Treue. Er fordert euch auf — beim Erbarmen Jesu Christi — sie nicht länger als eure Souveränin anzuerkennen, und er erwartet von euch allen, daß ihr euch bereit haltet, bei der Ankunft von Sr. Majestät Truppen euch je nach Vermögen ihnen anzuschließen. Wenn ihr das tut, so soll euer Land und eure Güter euch zugesichert sein.“

Also, meine Lords und teuren Landsleute, nehmt teil alle mitfam an diesem ehrenvollen Kampf. Wenn ihr ruhig bleibet, so werdet ihr unter den Fluch fallen, den der Engel des Herrn über das Land Neros verkündet hat. Ihr werdet schuldig sein an eurem eigenen Verderben, und an dem Blut eures Volkes. Und über alles kämpfet nicht für eine Sache, in der ihr, wofern ihr sterbet, in eure Verdammnis rennen werdet. In dieser Stunde der Rache über Elisabeth und ihre Gesellen kämpfet nicht wider die Seelen eurer Ahnen und das Heil eurer Weiber und Kinder. Kämpfet lieber für Gottes Kirche und die Ehre von Englands Ritterchaft. Kämpfet für Christus und für die heiligen Sakramente unseres Glaubens. Die Gebete aller christlichen Völker, das Blut der gemordeten Bischöfe, Ordensbrüder, Priester und Laien, das in eurem Lande vergossen worden ist, schreit zu Gott um euren Sieg. Die Heiligen im Himmel treten ein für euch. Die Priester auf Erden heben empor die geheiligten Hände Nacht und Tag für euch. Unser Erlöser selbst ist bei euch im heiligen Sakrament.

Fürchtet euch nicht. Der Feind fällt durch seine eigene Schwäche. Das englische Volk wird sich abwenden von der untergehenden Sonne und nicht mehr dem gebrochenen Glück eines niederträchtigen und unsfätigen Weibes folgen. Der Kezer sind nur wenige und sind die weichlichsten, feigsten, zum Krieg unbrauchbarsten Memmen unter allen Menschen. Der Engel des Herrn wird sie zerstreuen.

Faßt ein Herz! Zeigt euch als Männer. Ich werde selbst bald bei euch sein. Jeder Tag scheint mir ein Jahr zu sein, bis ich mich eurer Gegenwart in dem Herrn erfreuen darf.

Von meiner Wohnung im Palais zu St. Peter zu Rom diese 28. April 1588. — Der Kardinal.“

Die Entscheidung ist aber anders ausgefallen, als sie dieser priesterliche Hochverräter weisgesagt hatte. Von der ganzen stolzen „Armada“ erreichten im Herbst nur 52 Schiffe in jämmerlichem Zustande wieder die spanischen Häfen. Alle übrigen waren den furchtbaren Stürmen erlegen, welche am 12. August bis zum 11. September rings um England wütheten.

Philipp V. aber sah am Ende seines Lebens Spanien entvölkert, überschuldet und zerrüttet schon in die zweite Reihe der Staaten hinabsinken, das er durch Unterdrückung aller religiösen und politischen Freiheit auf die Bahn gebracht, welche in neuester Zeit in dem furchtbaren Niedergange der Nation ihr Ziel erreicht hat.

Papst Pius V. hat mit nie dagewesener Grausamkeit und Skrupellosigkeit die Welt von Kezern reinigen lassen. Nie hat dieser Statthalter Christi ein Strafurteil gemildert. In einer Bulle verbietet er den Ärzten, länger als drei Tage zu einem Kranken zu gehen, der nicht eine Beichtbescheinigung brachte. Für Sonntagsheiligung und Gotteslästerung zahlt nach ihm der Vornehme Geld, der gemeine Mann, der nichts besitzt, muß zum ersten Male mit gebundenen Händen vor der Kirchentüre stehen, dann wird er durch die Stadt gezeißelt, beim dritten Male wird er mit durchstochener Zunge auf die Galeeren geschickt. So spricht ein Papst!

In Italien erstickte er im Blute der Märtyrer das Luthertum. In Frankreich hegte er ununterbrochen gegen die Hugenotten. In Spanien folgte Autodafé auf Autodafé gegen die neuen Kezer, gegen die Verdächtigen. Dem Herzog Alba, der 18.000 Kezer dem Henker übergab, hatte dieser heilige Vater einen geweihten Hut und Regen gesandt zur gottgefälligen Ausübung seines Henkeramtes in den Niederlanden. Wie er gegen Elisabeth von England vorging, hat uns sein Bannfluch gelehrt. Endlich hat er durch seine bluttriefenden Aufforderungen zur Kezerverteilung in Frankreich das Gemetz der Bartholomäusnacht wesentlich mitverschuldet.

Papst Sixtus V. ließ an seinem Krönungstage trotz aller Fürsprache vier junge Männer wegen Waffentragens an einen Galgen hängen. Einen Knaben, der sich nicht mit Unrecht der Polizei widersetzt hatte, ließ er hinrichten. Mit großer Zufriedenheit hörte der hl. Vater, daß der Herzog von Urbino durch vergiftete Lebensmittel ein Banditennest vernichtet. Der Verrat wurde belohnt, die Angeberei großgezüchtet, nicht selten Unschuld getötet. „Kein Tag war ohne Hinrichtung; aller Orten in Wald und Feld traf man auf Pfähle, auf denen Banditenköpfe staken. Nur diejenigen von seinen Legaten und Gouvernoren lobte der Papst, die ihm hierin genügt hatten und ihm viele Köpfe einsendeten. Es ist zugleich etwas Barbarisch-Orientalisches in dieser Justiz.“ (Ranke.)

Sixtus V. erhöhte den Kaufpreis vieler Ämter — so kostete das Amt des Schatzmeisters statt 15.000 jetzt 72.000 Skudi —, verlangte auch für die Stellen, die bisher umsonst vergeben wurden, hohe Summen und schuf neue verkäufliche Stellen, was einen Gesamtbetrag von 1½ Millionen Silber ergab. Aus Aktienunternehmungen, die durch Auflagen gedeckt wurden, flossen in 5 Jahren 2½ Millionen. Auf religiösem Gebiete pflegte er die ultramontane Frömmigkeit, die in Werkheiligkeit und Wunderfurcht sich zu überbieten sucht. Verhaßt beim Volke starb 1590 dieser Papst während eines Gewitters: „er habe, sagt man, einen Pakt mit dem Teufel gehabt, und nun sei er vom Satan mit Blitz und Donner geholt worden.“ Und das erbitterte Volk zerstückte seine Bildsäule.

So sehen sichere Stützen der Königsthron aus!

N. R.

Politische Rundschau.

Die „nationale“ Politik der Klerikalen

kann man besonders dort genau verfolgen, wo sie, wie z. B. in Tirol, im Lande herrschen. Den Italienern haben sie dort, wie wir wiederholt berichteten, auf Kosten der Deutschen allerlei wertvolle Vorteile verschafft, auch die Autonomiebestrebungen der Italiener begünstigt. Im übrigen aber kümmerten sie sich nicht um die nationale Gefahr, wie der folgende Bericht aus Innsbruck erkennen läßt: „Nach dem Beispiele der Deutschen in fast allen Kronländern Oesterreichs ist auch für Tirol ein Deutscher Volksrat gegründet worden, dessen Ziele und Organisation sich im wesentlichen mit den Tendenzen der anderen Volksräte decken werden. Den Anstoß zu der Gründung gab die Tatsache, daß sich in der letzten Zeit Erscheinungen mehrten, die auf nationale Vorstöße der Italiener gegen alten deutschen Besitzstand schließen lassen; aber auch die Merkwürdigkeit, daß sich in Tirol slawische Begehrlichkeit geltend macht.“

In den größeren Städten gibt es bereits rechtliche tschechische Kolonien, die z. B. in Innsbruck ihren Mittelpunkt in einem Leseverein besitzen und zu deren moralischer vielfach jedoch direkt materieller Stärkung die nach vielen Tausenden zählenden tschechischen Soldaten und Offiziere erheblich beitragen. Es sei u. a. daran erinnert, daß speziell staatliche Angestellte tschechischer Nationalität in Menge vorhanden sind, zu denen dann noch die slawischen Eisenbahnbeamten kommen. Wurde doch sogar versucht, auf der durch reindeutsches Gebiet führenden Karwendelbahn 30 Prozent tschechisches Personal einzuschmuggeln und nur dem energischen Proteste der nationalen Presse ist es zu danken, daß dieser Anschlag vereitelt wurde. Die Tschechen besitzen bereits in Oberösterreich und in Salzburg Kolonien und es macht geradezu den Eindruck, als ob man es von tschechischer Seite mit einer planmäßigen Agitation gegen die deutschen alpenländischen Kronländer zu tun hätte.

Wenig bekannt dürfte übrigens sein, daß man auf den alpenländischen Eisenbahnlinien seitens der Tschechen in Böhmen und Mähren und mit Unterstützung der in den Alpenländern stationierten tschechischen Beamten tschechische Formulare in Gebrauch bringen und die tschechischen Bezeichnungen für die deutschen Städte via facti durchsetzen will. Uebrigens wollte man auch auf der oben erwähnten Karwendelbahn deutsch-italienisch-tschechische Druckorten einführen. Dabei wird nicht einmal bayrisches Gebiet verschont.

Um nun eine rechtzeitige und gründliche Abwehr derartiger, ob von italienischer oder slawischer Seite stammender, in ihren Anfängen oft beinahe harmlos aussehenden Bestrebungen zu ermöglichen, wurde der Deutsche Volksrat für Tirol gegründet. Er ist aus Delegierten aller Schichten der national gesinnten Kreise zusammengesetzt und ihm werden auch Vertreter der deutschen Stadtgemeinden und jener Schutzvereine angehören, deren Wirkungsgebiet sich über Tirol erstreckt. Im Rahmen des Volksrates sollen in den bedeutenderen Städten Ortsräte entstehen.“

Diese und ähnliche nationale Fragen sind für die Christlichsozial-Klerikalen nicht vorhanden. Der Regierung drohen sie nur dann mit der Opposition, wenn klerikale Interessen in Frage kommen, z. B. anlässlich der klerikalen Herausforderungen in Graz. Für jene haben die Regierungen die Verkolikation nicht sanktionieren lassen, ohne daß die Christlichsozialen aus dieser Haltung der maßgebenden Kreise die entsprechenden Folgerungen gezogen hätten. Aber die klerikalen Studenten, Vortruppen für die Klerikalisierung der Hochschulen, müssen auch dann geschützt werden, wenn sie, wie jüngst in Graz, durch ihr anmaßendes Auftreten die freiheitliche Bevölkerung zur Abwehr zwingen.

Im Grunde genommen hat das Deutschland der Christlichsozialen Führer doch nur den Zweck, die Abwehr klerikaler Uebergriffe unmöglich zu machen.

Wo das Geld hinkam, das für die Soldaten während der Kriegsgefahr gesammelt wurde.

Ein Reserve-Infanterist des 81. Infanterieregimentes hatte abgerüstet und hatte vor seiner Abreise in seine Heimat (Grotto-Bröde) bei einem Beamten zu tun. Dieser fragte ihn, wieviel er und seine Kameraden aus der Sammlung für die Soldaten an der Grenze als Weihnachtsgeschenk bekommen hätten. Er antwortete: „63 Heller jeder Mann.“ „Hat dies doch auf ein Nachtmahl gereicht?“ fragte der Beamte. Darauf der Mann: „Nein, es war zu wenig, darum haben wir die erhaltenen Beträge zusammengegeben und sie der „Matice skolska“ nach Prag gesandt.“ — Da die Spenden ausschließlich aus deutschen Taschen stammten, denn die Tschechen haben sich von der Sammlung ausgeschlossen, so haben die guten Deutschen wieder einmal für tschechisch-nationale, d. h. deutschfeindliche Zwecke geopfert. Wann werden sich endlich alle Deutschen von allen solchen Sammlungen ausschließen und ihr Geld nur den deutschen Schutzvereinen geben?

Der neuesten christlichsozialen Gewerbetreier widmete das „Deutsche Nordmährerblatt“ die folgenden Bemerkungen: „Nach einem Berichte der „Reichspost“ vom 14. d. M. plant die niederösterreichische Landes-

Sport- und Jägerrecke.

Die Jagd auf den roten Bock.

Von E. Kohl.

Mitglied der freien Vereinigung zum Schutze des Waidwerkes.

Der April, der macht, was er will! Bald Regen und bald Sonnenschein, bald Schnee und wieder Regen, vom Wind, der aus allen Ecken bläst, gar nicht zu reden. In den Hölzern, die den großen Beständen vorgelagert sind, stehen die Rehe und sind gar nicht erfreut über das Wetter, das ihnen so übel mißspielt. Sie sehen auch ganz darnach aus; zum Teil noch grau, nur hier und da zeigt sich schon die rote Sommerfarbe des Bockes, der in einer ebenso tristen Stimmung ist wie das Aprilwetter selbst. Mit breiteingefesteten Läufen steht er da und legt an einem Heister, daß die Rinde frant; seines Hauptes schmucker Zier gilt dies Gebahren (der Mai ist nicht mehr weit, und da erlebt er bald Vaterfreuden) und es ist, als ob er ingrimmig über des Wetters Ungunst seinen Jörn an Holz auslassen wollte. Jetzt zieht er, das Haupt possierlich schwenkend, durch den Jungmais, dem Hochbestande zu, aber immer wieder findet er einen passenden Strauch, ein Bäumchen, das ihm als Bürste dienen muß, des Hauptes Zier zu glätten.

Das sind so Tage des Werdens, des Entstehens! Noch nichts Ganzes, also die halbe Arbeit, vom Angefangenen die erste Hälfte. Die Eichen stehen noch kahl in des Winters Trauer, und die Akazien im Vorholz sind sich noch nicht ganz gewiß, ob es schon an der Zeit ist. Noch soll es werden. Aber Mama Capreolus hat schon die Rechnung gemacht. Bald sind sie um, die vierzig Wochen; eine lange, schwere Zeit. Doch bald ist sie zu Ende. Plötzlich hebt der Kuckuck an, und laut schallt sein „Kuckuck, Kuckuck“ in die stillgewordene, laue Luft, als ob er durch seinen lauten Ruf den Frühling im Land begrüßen wollte. (Das ist einer, der sich nicht viel d'raus macht; und mit dem Schreien will er's zwingen, daß der Frühling kommen soll, der Narrenhans.)

Also nun ist sie endlich da, die sonnige Zeit, der wonnigliche Mai. Kühl ist's wohl noch, aber so recht erträglich, wenn's die Sonne gut meint. Nur die gewaltigen Höhen, die weit in das Land hereinschauen, die haben ihn noch, den weißen Leithund, und just von dort streicht ein kühles Lüftchen herunter in's traurige Tal. Doch erst bis die bedeckten Hänge schwarz geworden sind, hat der Frühling ganz gefestigt. Ganz lind und mild hat indessen Frau Sonne dem Menschenkinde den dicken Rock ausgezogen. Herr Urian, der stolze Waldfreiherr, er tat es auch. Ei, Ei! Ein schmucker Herr ist er geworden. — Ja, Kleider machen Leute! Und wie adrett und blitsauber ist sein Geweih mit weißen Enden und bis an die Gabel hinauf schön gegerlt. Und sein Röcklein erst: fast wetteifert es mit dem des schlauen Burgherrn von Malepartus; so rot ist's ausgefallen, das neue Sommerkleid. Nur noch viel schöner schaut er aus. Herr Keinecke von und zu Malepartus hat seine Brautzeit schon längst vorüber; jetzt ist er immer eitel, wozu auch. Jetzt ist er ein ausgemachter Wegelagerer geworden, und dem steht Samt und Seide nicht gut.

Doch jetzt gilt's dem Waldfreiherrn! Frisch auf, den Büchslauf zur Hand! Den ersten roten Bock will ich mit einem Kugeloch in der Decke sehen, nicht daß er

mir nach Böhafenanmanier mit Hasenblei niedergeplagt werde!

Im ersten Frühlicht schon, noch vor der Morgenröte des werdenden Tages, geht es hinaus in die frische Morgenluft. Hinter den mächtigen Waldbestand, auf den taufrischen Wiesen wechselt er zu Holz, der Maibock; und dem soll es heute gelten — „Sie kommt mit! Sie kommt mit!“ ruft die Drossel im Blätterdom dem jungen Tag entgegen. Ja, gewiß, du sangeskundige Frühaufsteherin, du, sie kommt mit, meine Frigga; denn ohne Hund geht kein echter Waidmann auf den roten Bock:

Zu End' des Mai, da blüh'n die Eichen,

Vom edlen Wild merk' ja die Zeichen.

Den Leithund brauch' zu dieser Frist;

Denn sonst Du gar kein Jäger bist.

Der Hund ist es, der das etwa angeschweifte Wild auf der Rotfährte zu verfolgen hat, das totgefundene zu verbellen, das noch flüchtende zu stellen hat, das ist es, was uns den treuen unläufigen Jagdgehilfen so unentbehrlich zum waidgerechten Jagen macht.

Doch ich bin zur Stelle. Jetzt heißt es vorsichtig sein. Leise pirschend auf weichem Moose, alle Sinne gespannt, die Büchse schußfertig, geht es bis zum Rande des Gehölzes. Da — dort steht er, der Gesuchte. Das Knacken eines dünnen Astchens läßt ihn plötzlich aufwerfen — dann senkt er das Haupt, als ob er weiter äsen wollte, der Schlaue! Doch dieses Manöver ist mir nur zu bekannt. Ein rascher Blick nach der Hündin, die an meiner Seite steht, dann fahr ich langsam von unten auf — und im Brechen des Schusses schreckt Urian zusammen, stürzt vorne nieder und erhebt sich nach einigem Vorgleiten wieder, um in rasender Flucht das schützende Holz anzunehmen. Der Auschuß zeigt tiefe Ausrisse, nur reichlich Schnitthaare; dem dumpfen Kugelschlag nach zu schließen, war es ein guter Blattschuß. In der Fährte lag reichlich Schweiß, aber der gefiel mir nicht, er schien mir zu dunkel. Ich begann zu zweifeln. — Die treue Hündin, die auf den Knall des Schusses sofort „Down!“ gemacht, zeichnete nun, zum Anschuß gebracht, mit tiefer Nase die Fährte und sah mich bittend an: „Darf ich?“ — „Nein, Frigga, Zeit lassen. Komm her, Alte!“ Aber sie tat, wie wenn sie es besser verstände als ich. Und schon war sie weg. Langsam ging ich auf der Schweißfährte, die immer spärlicher wurde. Verdamm! Ich stand still. Fünf, sechs, sieben, acht — zehn Minuten vergingen. Kein Laut. — Da auf einmal Klang es herüber — Standlaut! Und gleich darauf der helle Hals des Hundes; er verbellte tot. Hui, wie ich da flog! —

Kann es etwas Schöneres geben als mit Beistand eines so tüchtigen Gehilfen die rasche Gewißheit zu erlangen, daß der Schuß tödend war und daß alle Sorge, das beschossene Wild habe Qualen zu erleiden, überflüssig ist!

Wie das klingt, dieses freudige Lautgeben des Hundes! Und welch ein Gefühl der Erleichterung rufen diese Laute im Herzen des Jägers hervor! Kann es für einen Jäger etwas Erhebenderes geben? — Kaum war ich beim Bock angelangt, galt mein erster Blick dem Einschuß; es war ein Halschuß und nicht einmal ein guter. An der Drossel**) sah ich deutlich, wie meine brave Frigga

*) sich niedergelassen.

**) Vorderes Ende der Luftröhre, der Kehlkopf.

den Bock niedergezogen und seinen Leiden somit ein rasches Ende bereitet hatte. Wie mich das freute! Als ich den grünen Bruch mit dem Schweiß des Braven netzte, sagte ich leise zu meinem braven Jagdgenossen, als sollten ihm die Worte gelten:

Zu End' des Mai, da blüh'n die Eichen,

Vom edlen Wild merk' ja die Zeichen.

Den Leithund brauch' zu dieser Frist;

Denn sonst Du gar kein Jäger bist.

An unsere auswärtigen Abnehmer!

Für jene unserer auswärtigen Abnehmer, die mit der Einzahlung ihrer Bezugsgebühr im Rückstande sind, liegen unserer heutigen Nummer Posterslagscheine bei. Wir bitten, die Einzahlung der Rückstände sofort zu veranlassen, da sonst in der Zusendung des Blattes eine Unterbrechung eintreten würde. Die Bezugsgebühr, die bekanntlich im B o r h i n e i n zu entrichten ist, beträgt einschließlich Postverand:

vierteljährlich K 2.—
halbjährlich „ 4.—
ganzzjährlich „ 8.—

Wir bitten, immer und jederzeit unermüdet neue Abnehmer unseres Blattes zu werben und Berichte über Ereignisse, Festlichkeiten und Veranstaltungen kostenlos einzusenden.

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Am 1. Juni findet in Waidhofen kein evangelischer Gottesdienst statt. Am 15. Juni wird der Herr Pfarrer Waitkat im städt. Rathausaale seinen Abschiedsgottesdienst halten.

* **Trauung.** Montag den 2. Juni findet in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Frl. Angela Karat mit Herrn Hans Kröllner, Huf- und Wageneschmied, statt. Die Braut ist eine Nichte des hiesigen Schmiedmeisters Herrn Michael Pokerschnigg.

* **Turnverein Waidhofen a. d. Ybbs.** Es diene den Mitgliedern des Turnvereines zur Kenntnis, daß an Stelle des mit Tod abgegangenen langjährigen Vereinsdieners Heinrich Bauer der Turnrat in seiner Sitzung vom 27. d. M. Herrn Jsidor Hafelsteiner zum Turnvereinsdiener bestellte.

* **Bezirksturnfest.** Sonntag den 8. Juni d. J. hält der 5. Bezirk des Ostmarkungaus in Amstetten ein Bezirksturnfest verbunden mit einem Einzel-Wettturnen ab. An dieser Veranstaltung nehmen sämtliche Vereine des vorgenannten Turnbezirkes teil. Auch der Turnverein Waidhofen stellt zum allgemeinen Riegenturnen eine Riege am Sprungtisch, beteiligt sich an den gemeinsamen Freitübungen und entsendet 4 Turner zum Wettturnen.

* **Die Heimstathauptversammlung** findet Mittwoch, den 4. Juni um 8 Uhr abends im Hotel Hierhammer statt. Deutsche Gäste willkommen.

* **Südmarkwanderabend.** Samstag den 7. Juni 8 Uhr abends findet im Hotel Hierhammer (Gastzimmer) ein Wanderabend statt, zu dem jeder Deutsche Zutritt hat.

Zwischen Himmel a. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(18. Fortsetzung.)

Er lachte nun über die Frau, die so verwünscht sei, ihm zornig vorzuhalten, daß er sie von der Gnade des Gehäßten abhängig gemacht, und lachte, daß daher die kleinen Ehegäste kamen. Er lachte über Apollonius, daß er einen kleinen Zank so ernst nahm. Wo waren die Eheleute, bei denen dergleichen nicht vorkam? Man sah eben, daß Apollonius noch ein Junggeselle war!

Apollonius hörte von dem Hausflur die Stimme des Bauherrn, der nach ihm fragte; er ging rasch hinaus, damit der Bauherr nicht hereinkomme und Zeuge des Auftritts werde. Der Bruder hörte sie zusammen weggehen. Er war noch keineswegs beruhigt. Das ehrliche Gesicht Apollonius' hatte, als er hinausging, noch immer mit dem Gedanken gekämpft. Fritz Nettenmair war voll Mut über sich selbst und mußte sie an der Frau auslassen. Er fühlte in dem Augenblick, daß er alles tue, was ein Weib schlecht machen kann. Ihr Blick verriet ihm, wie sie sich selbst verachtete wegen des Ja, das sie sich hatte abzwängen lassen müssen; wie sie sich sagte, daß nun nichts mehr an ihr zu verderben sei. Er mußte es fürchten, wenn sie das sich selbst sagte. Er durfte sie so weit nicht kommen lassen. Er wußte das, und gleichwohl höhnte er, sie könne ja auch lügen, so geschickt, als irgend eine. Er war nie seiner Herr gewesen, jetzt war er es weniger, als je.

XI.

In Fritz Nettenmair kämpfte heute eine Leidenschaft die andere nieder. Die wüste Gewohnheit, im Trunk sich zu vergeffen, zog ihn an hundert Ketten aus dem Hause; die Furcht der Eifersucht hielt ihn mit tausend Krallen darin fest. Hatte der Bruder noch nicht daran gedacht,

was er haben konnte, wenn er nur wollte; er selbst hatte ihn nun auf den Gedanken gebracht. Und war der Bruder so brav, als er sich stellte, seine alte Liebe, die Liebe und Schönheit der Frau — Fritz Nettenmair hatte es nie so lebhaft gefühlt, wie schön die Frau war — seine eigene Abhängigkeit von Apollonius, der Haß der Frau gegen ihn, die Gelegenheit des Zusammenwohnens, und, was all diesen Dingen erst die Gewalt gab über seine Furcht, das Bewußtsein seiner Schuld! Und war Apollonius so brav, als er sich stellt — solchen Mächten gegenüber kann er nicht trauen. Den ganzen Tag rechnete er an seiner Angst herum und ließ seine Frau nicht aus seinen Augen. Erst wie es ruhig wird um ihn, die Frau die Kinder zu Bett gebracht hat und selbst zur Ruhe gegangen ist, erst als er kein Licht mehr sieht in Apollonius' Fenster, da lassen ihn die Krallen, und die Ketten ziehen desto stärker. Er verschließt die Hintertür, die Apollonius von den Räumen des Hauses trennt, er schiebt auch noch den Riegel vor, er schließt sogar die Treppentür der Emporelaube und zuletzt die Tür, durch die er geht. Er hat Ursache zu eilen, ohne daß er es weiß. Der Geselle darf nicht lang mehr warten. Fritz Nettenmair weiß es noch nicht: Apollonius hat es beim Grubenherrn dahin gebracht, daß der Geselle entlassen ist; und bei der Polizei, daß er morgen sich nicht mehr in der Gegend betreten lassen darf. Der Geselle ist fertig zur Abreise: von dem Wirtshause hinweg geht er in die weite Welt; er will nur noch Abschied nehmen von seinem ehemaligen Herrn und ihm noch etwas sagen.

Es gibt nicht viel mehr auf der Welt, woran Fritz Nettenmair hängt. Der Weg, den er geht, führt immer weiter ab von dem, was ihm das Liebste war; es ist unwiederbringlich für ihn verloren. Der Bewunderte und Geschmeichelte wird er nie wieder. An seiner Frau hängt er nur noch durch die glühende Kette der Eifersucht gefesselt. An dem Vater hat er nie gehalten; den Bruder haßt er. Er haßt und weiß sich gehaßt oder glaubt sich gehaßt in seinem Wahn. Das kleine Aennchen würde

sich an ihn drängen mit aller Kraft eines liebebedürftigen Kinderherzens, aber er scheucht das Kind mit Haß von sich; sie ist ihm „der Spion“. Nur an einem Menschen noch hängt sein Herz, an dem, der es am wenigsten um ihn verdient. Er kennt ihn und weiß, der Mensch hat ihn betrogen, hat geholfen, ihn zu Grunde zu richten, und dennoch hängt er an ihm. Der Mensch haßt Apollonius, er ist der Einzige außer ihm, der Apollonius haßt, und deshalb hängt Apollonius' Bruder an ihm!

Fritz Nettenmair begleitete den Gesellen eine Strecke Wegs. Der Geselle will schneller ausreiten und dankt darum für weitere Begleitung. Wenn andere scheiden, ist ihr letztes Gespräch von dem, was sie gemeinsam lieben; das letzte Gespräch Fritz Nettenmairs und des Gesellen ist von ihrem Haß. Der Geselle weiß, Apollonius hätte ihn gern in das Zuchthaus gebracht, wenn er gefonnt. Wie sie nun einander scheidend gegenüberstanden, mißt der Geselle den andern mit seinem Blick. Es war ein böser, lauernder Blick, ein grimmig verstoffener Blick, welcher Fritz Nettenmair fragte, ohne daß er es hören sollte, ob er auch reif sei zu irgend etwas, was er nicht aussprach. Dann sagte er mit einer heiseren Stimme, die dem andern aufgefallen wäre, aber Fritz Nettenmair war die Stimme gewohnt: „Und was ich sagen wollte: ihr werdet bald Trauer haben. Ich hab' ihn neulich gesehen.“ Er brauchte keinen Namen zu nennen, Fritz Nettenmair wußte, wen er meinte. „Es gibt Leute, die mehr sehen, als andere,“ fuhr der Geselle fort. „Es gibt Leute, die einem Schieferdecker ansehen, wenn er noch in dem Jahr herunter muß, daß sie ihn getragen bringen und sehen ihn daliegen, nur er selber nicht mehr. Ein alter Schieferdeckergefell hat mir das Geheimnis gesaht, wie man zu dem „Frohnweißblick“ kommt. Ich hab' ihn. Und nun leb' wohl. Und ergib dich drein, wenn sie ihn getragen bringen.“

Der Geselle war von ihm geschieden; seine Schritte verklangen schon in der ferne. Fritz Nettenmair stand noch und sah in die weißgrauen Nebel hinein, in denen der Geselle verschwunden war. Sie hingen wagrecht über

* **Der Musealverein für Waidhofen an der Ybbs und Umgebung** hält diesen Samstag den 31. d. M. um 8 Uhr abends in Josef Melzers Gasthof eine ordentliche Jahreshauptversammlung ab und erlaubt sich hiemit zu derselben alle P. T. Vereinsmitglieder sowie Freunde seiner Bestrebungen geziemend einzuladen.

* **Tombola.** Wie bereits berichtet wurde, veranstalten Ende Juli der Fremdenverkehrsverein und Verschönerungsverein eine große Tombola zugunsten der beiden Vereine. Die Arbeiten hiezu sind bereits im Gange.

* **Bezirksschullehrerkonferenz.** Mittwoch den 4. Juni findet in der Bürgerschule zu Amstetten die Bezirksschullehrerkonferenz für den Bezirk Amstetten statt. — Nachher wird im ehemals Ripka'schen Gasthof der 40jährige Bestand des freiwilligen Lehrervereines gefeiert. Zahlreiche Kunstkräfte haben ihre Mitwirkung zugesagt. Gäste sind herzlich willkommen.

* **Personalnachricht.** Herr Ambros Rasch, Lehrer I. Klasse an der hierortigen Mädchenschule, kommt am 1. Juni l. J. in gleicher Dienstbeziehung nach Krumbach, Bezirk Wiener-Neustadt.

* **Von der Volksbücherei.** Vom Herrn Inspektor J. Ohnhäuser und Herrn Julius Weigend sind der Bücherei mehrere Bücher gespendet worden, wofür hiemit bestens gedankt wird.

* **Schülerakademie.** Aus Anlaß des 60jährigen Bestandes der n.-ö. Landes-Oberrealschule in Waidhofen an der Ybbs findet am Samstag, den 7. Juni 1913 im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ eine Schülerakademie statt. Programm: 1. Ouvertüre zu „Rosamunde“ von Fr. Schubert. 2. Deklamation. 3. Violinsolo mit Klavier, vorgetragen von den Schülern der 7. Klasse: Ziegelmann Richard (Violine) und Zimmermann Anton (Klavier). 4. Gemischte Chöre: a) Pilgerchor aus „Tannhäuser“ von R. Wagner; b) „Frühlings-Ahnung“ von C. M. Weber. 5. Phantasie aus der Oper „Die Perlenfischer“ von G. Bizet. 6. Deklamation. 7. Gnaden-Arie aus der Oper „Robert der Teufel“ von G. Meyerbeer. 8. „Hochzeitstag auf Troldhaugen“ von Ev. Grieg. 9. Marche militaire Nr. 3 von Franz Schubert. Beginn der Akademie 1/2 8 Uhr abends. Eintritt pro Person: 1. Platz 2 K., 2. Platz 1 K., Stehplatz 60 h. Eine Wiederholung der Aufführung mit gleichem Programm und gleichen Preisen findet am Sonntag, den 8. Juni um 1/2 8 Uhr abends statt. Das Reinerträgnis wird dem Realschul-Unterstützungsvereine zugewendet. Kartenvorverkauf ab Donnerstag, den 5. Juni in Herrn C. Weigends Buchhandlung. Persönliche Einladungen erfolgen nicht.

* **Blumentag.** Auch das Ergebnis des heurigen Blumentages, den die hierortige Frauen- und Mädchenortsgruppe des Deutschen Schulvereines veranstaltete, muß ein sehr befriedigendes genannt werden. Von dem Erträgnisse wurden 50 K dem hiesigen Zweigvereine des n.-ö. Volksbildungsvereines gewidmet, das übrige an die Hauptleitung abgeführt. Die Leitung der Ortsgruppe sieht sich gedrängt, auch an dieser Stelle allen Damen, die sich auch diesmal wieder in so selbstloser Weise in den Dienst der edlen Schulvereinsache gestellt haben, den wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

* **Hauptversammlung der Ortsgruppe Waidhofen an der Ybbs des Bundes der Deutschen in Niederösterreich.** Mittwoch, den 28. Mai fand im Bundesheim Staufers die Hauptversammlung des Bundes

statt. Der Obmann Staufers konnte unter den zahlreich Erschienenen auch den Bürgermeister Dr. Rieglhofer als Vertreter aller nationalen Vereine Waidhofens begrüßen. Nach Verlesung des Protokolls erstattete Herr Staufers in längerer Rede den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Trotz der starken politischen Kämpfe in diesem Jahre sei es dem Bund gelungen, die Zahl seiner Mitglieder von 420 auf 556 zu bringen. Der Bund hat auch heuer wieder Vorträge und Versammlungen abgehalten, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Bei allen nationalen Veranstaltungen war der Bund stets tatkräftig dabei. Einen großen Verlust erlitt der Bund auch durch die Uebersiedlung des Bürgermeisters Dr. Steindl, der stets dem „Bündl“, wie er zu sagen pflegte, ein treuer Freund war. Ihm sei neuerdings der Dank gesagt. Die Leitung des Bundes trachtete stets, die Mitglieder zu ernster Arbeit zu erziehen, um sie zu Kämpfern und Streitern für die deutschen Volksrechte heranzubilden. Wir waren stets bemüht, die breiten Schichten der Bevölkerung über die nationale Not aufzuklären und wir haben auch Erfolge erzielt. Wir sind kein Geldsammelverein, sondern wir wollen den ganzen Mann. Wir sind auch ein Kampfverein, weil wir wissen, daß wir unser Recht in diesem Staate nur erkämpfen und nicht erbetteln können. Redner geißelte auch das Verhalten unserer Volksvertreter in nationalen Fragen. Unter reichem Beifall beendete der Obmann seinen Bericht. Im Namen der Mitglieder spricht Herr Dr. Fried dem Obmann und dem abtretenden Ausschusse das vollste Vertrauen und den Dank aus. Der Säckelwart Schweiger erstattete sodann den Säckelbericht, aus dem zu ersehen ist, daß wieder über 2700 K Einnahmen zu verzeichnen sind und daher an die Hauptleitung ein namhafter Betrag abgeführt werden konnte. Nachdem dem Säckelwarte die Entlastung erteilt, wurde zu den Wahlen geschritten. Da Obmann Staufers eine Wiederwahl als Obmann ablehnte, so wurde Herr Paufer einstimmig gewählt. Der übrige Ausschuss wurde wiedergewählt. Als Vertreter der Arbeiterschaft wurde Herr Turner zugewählt. — Im Namen des Ausschusses brachte hierauf Obmann Staufers eine Entschliessung ein, die einstimmig unter lebhaftem Beifall angenommen wurde. Sie lautet:

„Die Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Bundes der Deutschen in Niederösterreich spricht den Abgeordneten des n.-ö. Landtages zu ihrer Haltung in der Frage der Ver. Kolisko das Mißtrauen aus; erklärt das bedingungslose Zurückweichen vor der Regierung als der Kraft und Stärke des deutschen Volkes in Niederösterreich unwürdig und stellt fest, daß die in ernsterer Zeit notwendigen Schritte zum Schutze des deutschen Volkes von den n.-ö. Landtagsabgeordneten nicht mit dem nötigen Nachdrucke unternommen wurden und daß sie daher ihre Pflicht als deutsche Volksvertreter nicht erfüllt haben; die Ortsgruppe hofft, daß bei etwaiger neuerlicher Verhandlung der Ver. Kolisko die deutschen Volksvertreter des n.-ö. Landtages den Kampf für dieses Gesetz, dessen Gesetzgebung eine Lebensfrage für die Deutschen Niederösterreichs ist, aufs schärfste führen und nötigenfalls die letzten Konsequenzen daraus ziehen werden.“

Hierauf entwickelt sich eine längere Wechselrede, bei der ein Antrag des Bürgermeisters Dr. Rieglhofer, diese

Entschliessung dem Obmann des Deutschen Nationalverbandes Dr. Groß zur Kenntnis zu bringen, angenommen wird. Bürgermeister Dr. Rieglhofer berichtet noch über die Frage des Verkaufes eines Gutes im Ybbstale an einen Tschechen, die zur Zufriedenheit aller durch die Schutzvereine, die hier tätig und erfolgreich eingriffen, erledigt werden wird. Obmann Paufer dankt Herrn Dr. Rieglhofer für sein eifriges Bemühen in dieser Angelegenheit. Herr Herzog gab seiner Freude Ausdruck, daß der Schutzvereinsgedanke so feste Wurzel in Waidhofen gefaßt. Als Vertreter der deutschen Arbeiter würdigte Herr John die Arbeit des Bundes. Die Herren Schönhacker und Direktor Hoppe begrüßten den neuen Obmann im Namen der Südmarch, bezw. Schulverein. Nachdem noch einige nationale Fragen besprochen, wurde der erste Teil mit dem Bundesliede geschlossen. Der Bund hat gezeigt, daß er als erster Schutzverein den rechten Weg geht und hat sich daher die Freundschaft aller wirklich völkisch und freiheitlich Denkenden erworben. Er wird auch fernerhin den gleichen Weg gehen, unbekümmert um Tageserfolge zum Wohle des deutschen Volkes in Niederösterreich. Heil!

* **Einquartierung.** Montag kommender Woche wird unsere Stadt den Anschein einer kleinen Garnison haben. Am genannten Tage trifft eine Eskadron der 2. Traindivision bestehend aus 4 Offizieren, 60 Einzelfreiwilligen und 40 Mann mit 65 Pferden aus Wien ein und wird am 2. und 3. Juni l. J. hier nächtigen. Dieselbe wird ausschließlich in den Gasthöfen bequartiert und ist Einzelbequartierung nicht zu gewärtigen.

* **Todesfall.** Am 27. d. M. verschied in Wien nach längerem Leiden Herr Georg Schausberger in seinem 73. Lebensjahre. Derselbe war ein gebürtiger Waidhofener und lebte schon durch einige Jahrzehnte in Wien.

* **Abgängig.** Der Pfründner Leopold Culberger, bekannt als „kropfeter Poldl“, ist seit mehreren Tagen abgängig. Wenn etwas über seinen Aufenthalt bekannt ist, möge dies in der Armenratskanzlei oder beim Armenhausverwalter Herrn Friseur Josef Waas gemeldet werden.

* **Theater.** Dienstag, den 27. Mai zur Feier des 50jährigen Bühnenjubiläums des Direktors Hans Stein „Im Austragstüberl“. 50 Jahre Menschendarsteller zu sein, auf den Brettern zu stehen, die die Welt bedeuten, all die Qualen und Mühseligkeiten des Bühnenberufes durchzumachen und dann noch so rüstig und heiter ins Leben zu blicken wie Papa Stein! Wie wenige können dieses Ereignis voll und ganz erfassen! Dies zeigte sich auch im schwachen Besuche der Dienstagvorstellung. Diejenigen aber, welche sich aufrafften zu kommen, kamen voll und ganz auf ihre Rechnung und konnten sich aufs Beste unterhalten. Das gemütliche und auch humorvolle Volksstück „Im Austragstüberl“ von Hans Neuert hat sich wieder als gute, wahrhafte Hausmannkost bewiesen, die all' die Jahre hindurch von ihrer Bekömmlichkeit nichts einbüßte. Der Matorator des Abends war natürlich der Jubilar Papa Stein, der gleich bei seinem ersten Erscheinen mit stürmischem Beifall begrüßt wurde und sich den ganzen Abend herzlicher Sympathiebezeugungen erfreuen konnte. Und wie spielte er den alten Lehmbauer? Einfach herrlich! Die Liebesswürdigkeit seines Wesens, die frische Natürlichkeit seiner Darstellungsweise, das warme Empfinden und sein goldener Humor werden dem Waidhofener Theaterpublikum unvergänglich bleiben. In Papa Stein verkörpert sich ein lachendes Stück des Wienertums, das heute im Schwinden begriffen ist.

gedreht, als er ging. Er schleicht und tappt sich zur Stubentür; er hat die Klinke gefunden und drückt sie leise; die Tür geht auf; ein trüber Lichtschein fällt auf den Flur. Der Schimmer kommt von einem verdeckten Lichte auf dem Tisch; neben diesem steht im Schatten ein kleines Bett; es ist Aennchens Bett und ihre Mutter sitzt daran.

Christiane merkt nicht, daß die Tür sich öffnet. Sie hat den Kopf weit vornübergebeugt über das Bett; sie singt leise und weiß nicht, was sie singt; sie horcht voll Angst, aber nicht auf ihren Gesang; ihre Augen würden weinen, machten Tränen den Blick nicht trübe. Aber nun kann die Röte auf des Kindes Wange wieder kommen, nun kann der eigene fremde Zug um des Kindes Augen und Mund verschwinden; und sie sah es nicht und ängstigte sich noch vergeblich. Ihr ist es, als müßte jene wiederkehren und dieser gehen, wenn sie sich nur recht angestrengt mühte, dieses Kehren und Gehen zu bemerken. Und dabei kann sie doch noch daran denken, wie plötzlich das gekommen sei, was sie so sehr beängstigt; wie das Aennchen auf einmal im Bette neben ihrem wie mit fremder Stimme aufgeschrien, dann nicht mehr hat sprechen können; wie sie aufgesprungen und sich angekleidet; wie sie in der Angst den Valentin, und dieser, ohne ihr Wissen, den Apollonius geweckt. Der alte Gesell hatte alle Schlüssel im Hause probiert, bis sich ergab, der Schuppenschlüssel schließe die Hintertür; das wußte sie nicht. Desto lebendiger stand es vor ihr, wie Apollonius hereingetreten, wie ihr bei seinem unerwarteten Kommen gewesen, wie sie voll Schreck und Scham und doch voll wunderbarer Beruhigung sich gefühlt hatte. Apollonius hatte sogleich den Arzt, dann Arzneien geholt. Er hatte an dem Bettchen gestanden und sich über das Aennchen gebeugt, wie jetzt sie tat. Er hatte sie voll Schmerz angesehen und gesagt, Aennchens Krankheit komme von dem ehelichen Zerwürfnis, und es werde nicht gesund, höre dies nicht auf.

(Fortsetzung folgt.)

den Wiesen an der Straße wie ein ausgebreitet Tuch. Sie stiegen empor und verdichteten sich zu seltsamen Gestalten, sie kräuselten sich, flossen auseinander und sanken wieder nieder, sie bäumten wieder auf. Sie hingen sich an das Gezweig der Weiden am Weg, und wie sie diese bald verhüllten, bald freiließen, schien es ungewiß, gerann der Nebel zu Bäumen, oder zerfloßen die Bäume zu Nebel. Es war ein traumhaftes Treiben, ein unermüdlich Weben ohne Ziel und Zweck. Es war ein Bild dessen, was in Fritz Nettemairs Seele vorging, ein so ähnlich Bild, daß er nicht wußte, sah er aus sich heraus oder in sich hinein. Da war ein nebelhaftes Herabbiegen und Händezusammenschlagen um eine bleiche Gestalt am Boden, dann ein langsam wallender Leichenzug; und bald war es der Feind, bald war es der Bruder, der dort lag, den sie trugen. Bald zuckte es in greller Schadenfreude auf, bald sank es in Mitleid zusammen, bald mischten sich beide und das eine wollte das andere verstecken. Der dort lag, den sie trugen, ihm verzieh er alles. Er weinte um ihn; denn durch die Pausen des Grabgefanges klang leise ein lustiger Schottischer, den die Zukunft aufstich: „Da kommt er ja! Nun wird's famos.“ Und neben dem Toten lag unsichtbar eine zweite Leiche, seine Furcht vor dem, was kommen mußte, lag der arme Bruder nicht tot. Und im Sarg trieb verstohlen Fritz Nettemairs altes joviales Glück neue Keime. Fritz Nettemair fühlt sich einen Engel; er wünscht, der Bruder müßte nicht sterben, weil — er weiß, daß der Bruder sterben muß.

Er geht noch immer im Nebel, als das Pflaster der Stadt schon wieder unter seinen Tritten hallt. Sein Weg führt ihm am roten Adler vorüber. Die Saalfenster sind erleuchtet, Musik klingt herab. Fritz Nettemair bleibt stehen und sieht hinauf und bewegt unwillkürlich die Hand in der Tasche, wie sonst, als er noch Geld darin hatte, um damit zu klappern. Er hatte den Gesellen, den letzten Freund, von dem er mit Schmerz geschieden, schon vergessen. „Der Gesell ist ein schlechter Kerl; gut, daß er fort ist.“ Er hat eine Vergangenheit vergessen, er vergißt

die Gegenwart, denn die Zukunft ist wieder sein; sie wohnt da oben und lacht mit hellen Augen zu ihm herab. Er hat sich so sehr daran gewöhnt, alles, was ihn drückt, mit seinem Bruder zusammenzudenken, daß er es mit ihm in ein Grab steigen sieht. An die Zerrüttung seines Wohlstandes mag er sich nicht erinnern. Er denkt nicht gern an unangenehme Dinge, ehe er sie fühlt. Ist es nicht genug, daß er weiß, er wird den Bruder verlieren? Und wenn sich die Dinge selber ihm aufdrängen, dann hilft ihm sein Leichtsin. Wie er schnell darüber hindenkft, findet er für alles Rat, und was ihm heute nicht einfällt, das wird ihm morgen einfallen; morgen ist auch ein Tag. Und er ist einer, der — Die Wendung, mit der er in seinen Weg einschwenkt, gelingt ihm so jovial, als je.

Es wird ihm doch wieder eigen zu Mut, denkt er sich, daß man zu der Tür, die er eben aufschloß, einen Sarg herustragen wird. Unwillkürlich macht er Platz, wie um Sarg und Zug vor sich vorbeizulassen. „In das Unabänderliche“, sagt er leise, wie sich überhörend, was er einem Tröstenden zu antworten habe, wenn es so weit sei, „in das Unabänderliche muß sich der Mensch ergeben.“ Und wie er die Achsel zu den Worten zuckt, da wird er einen leisen, schlanken Lichtschein gewahr. Ein Stück davon läuft über seinen Ärmel, ein anderes wie abgebrochen und herabgefallen neben ihm auf dem Pflaster. Er späht auf; der Schein kommt daher, wo der untere Abschnitt des Ladens nicht fest an das Fenstersims schließt. Drin in der Wohnstube ist Licht. „So spät?“ Der Atem stoßt dem Lauschenden, der Alp sitzt wieder auf seiner Brust. Der Bruder lebt ja noch; und was kommen mußte, wenn er leben bliebe, kann noch kommen, ehe er stirbt, oder — es ist schon da! Wie ihm die Hände fliegen, doch ist die Tür leise wieder verschlossen und im Augenblick. Eben so leise, eben so schnell ist er an der Hintertür. Sie ist nicht offen, aber nur einmal herumgeschloßen; und Fritz Nettemair weiß es, er kann schwören, er hat den Schlüssel zweimal im Schlosse herum-

Jahrzehntelang führt er sein treues Theatervölklein durch Nieder- und Oberösterreich und überall ist er gerne gesehen und wird stets mit Freuden aufgenommen. Ein Mann der kein Unrecht kennt, der sowohl von seinen Mitbürgern, als auch von seinem Publikum geehrt und geliebt wird. Viele seiner Freunde und Verehrer würden hier mit inniger Freude die Gelegenheit ergreifen, den Schleier wegzuziehen von dem Bilde eines Mannes und Künstlers, dem ein erster Platz gebührt in der Theatergeschichte; doch nicht alles wird im Leben nach Verdienst und Gebühr gewürdigt. So möge denn Papa Stein die Versicherung hinnehmen, daß jeder, der ihn kennen und schätzen gelernt hat, sich freudig dem Wunsche anschließt: Papa Stein möge noch viele, viele Jahre im Vollbesitze seiner künstlerischen Natürlichkeit wirken und schaffen, zum Segen seiner Lieben und zur Freude des Publikums!

Mittwoch verabschiedete sich vor zahlreichen Besuchern die Gesellschaft mit Restros „Einen Jur will er sich machen“. So ist denn der Schluß dieser kurzen Saison schnell gekommen und mancher wird mit Bedauern die Leute scheiden sehen, die mit so viel Fleiß und Ausdauer versuchten, die ernste und heitere Muse wieder in ihre alten Rechte einzusetzen. Ein Theater bringt meistens in das allgemeine Gesellschaftsleben der betreffenden Stadt einen neuen, frischen Impuls und besonders im schönen Waidhofen hat das Theatervölklein mit großen Hoffnungen fröhliche Einkehr gehalten. Leider wurden diese Hoffnungen bitter getäuscht, und ob die Leute ihrer Wirksamkeit in Waidhofen freundlich gedenken können, ist sehr fraglich. Gewiß haben sehr viele Umstände mitgespielt, die den Erfolg der wirklich guten Darbietungen der Gesellschaft beeinträchtigten, aber ein regeres Interesse für deutsche Kunst, für unsere deutschen Dichter, wäre im Interesse des nationalen Bewußtseins der deutschen Stadt Waidhofen nur zu wünschen! Erhoffen wir von der Zukunft Besseres und sagen wir den Leuten: „Auf Wiedersehen!“

*** Vom Inführ-Hotel — Garteneröffnung.**

Die Gerüste sind gefallen und es zeigt sich der vollendete Bau des Hotels als ein wahres Schmuckstück. Trotz, oder vielleicht gerade wegen der Verschiedenheit der einzelnen Teile unterbricht das Bild eine angenehme Abwechslung, die sich aber doch wieder in einer Einheitlichkeit und Zusammengehörigkeit findet, die staunenswert ist. Herr Architekt M. v. Bukovics, von dem die Pläne stammen, hat hier eine schwierige Aufgabe in vollendet künstlerischer Weise gelöst. Herr Stadtbaumeister Desevye hat als Erbauer des Hotels mit Umsicht der Bau durchgeführt. Mit bewunderungswerter Schnelligkeit, trotz vielfacher schwieriger Hindernisse, entstieg die Mauern dem Erdboden, und heute kann man sagen, daß letzte Hand angelegt wird, das Werk endgültig zu übergeben. Der Einzelheiten werden wir in der nächsten Zeit in einem besonderen Aufsätze gedenken. — Auch der Garten, von dem man allgemein eine empfindliche Verkleinerung erwartete, ist trotz allem in geschickter Weise in seiner ursprünglichen Größe erhalten geblieben. Die der Mühlfstraße zugekehrte Seite, wo ehemals die Schank stand, ist von einer kleinen Veranda umfäumt und von dort führt auch der Weg in den Garten; gegen den Besitz des Herrn Dr. Altenecker ist die Gartenaussicht wie ehemals offen geblieben. Die dem Eingange gegenüberliegende Seite ist infolge des nun voll ausgenützten Raumes von einer hochstrebenden Hotelmauer abgeschlossen, die aber durch das grüne Lattengitter, das der wilden Weinranke Weg und Halt geben soll, ihrer Eintönigkeit beraubt ist, so daß sie sich in das frische, grüne Gesamtbild glücklich einschmiegt. Und für die vierte Seite — der Garten hat nämlich vier Seiten — gibt der Saalneubau und das, was darüber ist, den Rahmen. Und wie selbst dies das Gesamtbild vorteilhaft ergänzt! Mächtige Kastanienbäume breiten ihre „Fittiche“ aus, reichlich Schatten verbreitend. Die ruhige, wind- und staubgeschützte Lage ist ein weiteres, was der besonderen Erwähnung würdig ist. Der Garten, dieses idyllische Kleinod, wird morgen Sonntag, den 1. Juni eröffnet und dem allgemeinen Hotelverkehr übergeben. — Den Herren Brüder Inführ wünschen wir aufrichtig einen vollen Erfolg in ihrem großzügigen Unternehmen. Was uns aber vor allem freut, ist, daß die Bedenken der vielen Zweifler, die es vor der Bauvollendung gab, ihre Kritik gewaltig einschränken müssen, weil sie vor ein vollendet schönes, praktisches und dadurch zweifelsohne entsprechend erträgnisreiches Werk gestellt werden.

*** Der Krankenverein „Schuzengel“** hält seine diesmonatliche Auflage Montag, den 2. Juni d. J. von 6 bis 8 Uhr abends in Herrn Florian Brüllers Gasthof, Unterer Stadtplatz, ab.

*** Touristen** machen wir besonders auf die Spalte unseres Blattes „Aus der oberen Steiermark“ aufmerksam, weil dort des öfteren interessanter Nachrichten von den mit Recht so beliebten Gesäusbergen zu finden sind.

*** Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.**

6. Kranzschießen am 26. Mai 1913.

1. Tiefschußbest Herr Mayr-Buchberger	mit 40 Teilern
2. " " F. Blamoser	" 77 "
3. " " M. Pokerschnigg	" 109 "
4. " " E. Rüpischl	" 160 "

Kreisprämien:

1. Gruppe Herr A. Zeitlinger	mit 43 Kreisen
2. " " C. Mimra	" 41 "
3. " " Dr. G. Stelzhammer	" 32 "

*** Zell a. d. Ybbs.** (Voranzeige.) Am 15. Juni wird im Saale Aschenbrenner die Schulvereinsfeier der Sängerriege „Frohinn“ stattfinden.

*** Gerstl.** (Selbstmord.) Am 27. Mai um 1/24 Uhr nachmittags sprang ein bisher unbekannter Mann nächst Gerstl, Landgemeinde Waidhofen an der Ybbs, in die Ybbs. Derselbe, welcher noch am selben Tage aus der Ybbs gezogen wurde, war klein, zirka 60 bis 70 Jahre alt, hatte graue, gestreifte Hose, lichten Rock, blaue Barchentunterhose, schafwollene Socken und mit lederbesetzten Tuschschuhen bekleidet. Die Sohlen der Schuhe waren noch in sehr gutem Zustande und genagelt. Bei dem Selbstmörder wurde eine Geldbörse mit 7 Heller Inhalt, ein gelbes, am Rand mit weißen Streifen und mit der Marke A. H. versehenes Sacktuch, eine Tabakspfeife und ein Totenbildchen mit dem Namen Luger, Magazineur, Waidhofen a. d. Ybbs vorgefunden. Die Leiche wurde in die Totenkammer am Sonntagberg überführt. — Wie uns nachträglich mitgeteilt wird, ist der Selbstmörder der im Armenhause untergebracht gewesene Pfründner Anton Haselberger.

*** Ybbitz.** (Deutscher Schulverein.) Samstag den 24. d. M. hielt die hiesige Ortsgruppe im Gasthause der Frau Schrottmüller eine Gedächtnisfeier der großen Freiheitskämpfe der Deutschen vor hundert Jahren ab. Die Herren Friedrich Rouschal und Josef Sengtschmied stellten sich durch ihre gebienden Vorträge in den Dienst der guten Sache. Passende Scharlieder erhöhten die Stimmung der Versammelten. Leider waren von den 62 Vereinsmitgliedern nur 23 anwesend.

*** St. Leonhard am Wald.** (Urban-Viehmarkt.) Begünstigt durch das herrliche Wetter waren schon am Vorabend die Lokalitäten in den Gasthäusern mit Herberge suchenden Händlern überfüllt und immer noch kamen am Markttag vom frühesten Morgen an die Kauflustigen aus allen Gauen herbei. Es wurden 486 Stück Vieh aufgetrieben und bei all den hohen Preisen entwickelte sich dennoch ein lebhafter Handel. Leider ging es auch ohne Unfall nicht ab, indem beim Auftrieb ein schwerer Ochse auf einen andern hinaussprang und so unglücklich herabfiel, daß er sich einen Fuß brach und daher geschlachtet werden mußte. Der Besitzer desselben, Johann Lurger in Winbhad, erleidet einen beträchtlichen Schaden, obwohl er versichert ist.

— (Jagdglück.) Auf dem der Gasthofbesitzerin Frau Therese Forster gehörigen Jagdreviere wurde am 24. Mai zum erstenmal ein Auerhahn erlegt, welcher erfreulicherweise noch dazu ein herrliches Prachtexemplar ist. Es scheint, daß sich in dem vielbesuchten idyllisch gelegenen Ausflugsort St. Leonhard, auf dessen herrlichen Anhöhen der Auerhahn sehr wohlgefällig einzuwandern gedenkt.

*** Schülerreise der Wiener Urania nach der Schweiz und Ober-Italien.** Vom 16. bis 31. Juli veranstaltet die Wiener Urania unter der wissenschaftlichen Führung des Regierungsrates Direktor Dr. Umlauf eine Studienreise für Mittelschüler der oberen Klassen nach der Schweiz und Ober-Italien. Besucht werden Salzburg, Innsbruck, Bregenz, Zürich, Luzern, Gottshard-Paß (Fuhmarisch), Airolo, Mailand, Gardasee, Riva, Bozen, Trient, (Bad-Gastein), Admont, (Gefäuse). Teilnehmergebühr (alles inbegriffen) 220 K. Anmeldungen, Prospekte und Näheres bei der Reiseleitung der „Wiener Urania“ in Wien, I, Apperplatz 5.

*** Friedrich Wilhelm, Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktiengesellschaft zu Berlin,** Direktion für Oesterreich, Wien I, Körntnering 17. Aus dem Geschäftsbericht für das Jahr 1912 geht hervor, daß die Antragssumme 218 Millionen Kronen betragen hat und der Versicherungsbestand auf 1033 Millionen Kronen angewachsen ist. Die Einnahme an Prämien und Zinsen hat 64.538.968 K betragen, das sind gegen das Vorjahr 6.996.822 K mehr. Die Zahlungen aus Versicherungsverpflichtungen betragen 14.447.250 K (i. B. 12.479.012 K); für vorzeitig aufgelöste Versicherungen wurden 956.650 K (i. B. 584.604 K) vergütet. Die Prämienreserve erhöhte sich auf 209.955.510 K; diesem Betrage stehen als Deckung erstellte Hypotheken und mindere Wertgegenstände im Gesamtvermögen von 233.200.370 K gegenüber; das Gesamtvermögen der Gesellschaft ist auf 278.200.145 K angewachsen. Der Ueberschuß beträgt 11.780.229.88 K (i. B. 10.009.242.05 K); hiervon werden den am Geschäftsgewinn beteiligten Versicherten 9.324.271.98 K (i. B. 7.998.396.36 K) überwiesen. Bei Verband A erhalten die Versicherten 23% der Jahresprämie, bei Verband B 3 1/4%, der Prämien-summe, bei Verband C 25% der Jahresprämie, bei Verband D 30% der Jahresprämie und bei Verband E die nach den Versicherungsbedingungen geltenden Höchstsätze. Die Gewinnreserven der Versicherten stellen sich Ende 1912 auf 37.294.105.06 K, die Extrareserven, denen aus dem Ueberschuß 1.324.489.77 K überwiesen worden sind, auf 8.810.597.71 K, einschließlich eines Ausgleichsfonds für die Versichertendividende in Höhe von 1.180.000 K und eines Organisationsfonds von 1.180.000 K, welcher in Hinblick auf die gesteigerte Konkurrenz in der Volksversicherungsbranche neu geschaffen worden ist. Die Aktionäre erhalten 167.86 K für jede Aktie, das sind 38% der Einzahlung auf das Grundkapital von 7 Millionen Kronen. — Die am 29. April 1913 abgehaltene Generalversammlung der Aktionäre, in der 1037 Aktien vertreten waren, genehmigte den Abschluß für 1912 und die Gewinnverteilung nach

den Vorschlägen der Verwaltung und erteilte einstimmig die Entlastung. Die Generalversammlung beschloß ferner die Abänderung der Firma in Friedrich Wilhelm, Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft. In den Aufsichtsrat wurde Herr Graf Clemens von Schönborn-Wiesentheid einstimmig wieder- und Herr Generaldirektor Adolf Juliusberger einstimmig neugewählt.

Aus Anker und Umgebung.

**** Mauer-Dehling.** (Schulvereinsabend.) Am Mittwoch, den 28. Mai hielt unsere Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines im Gasthause der Frau Marie Hüttmayer wiederum einen Schulvereinsabend ab, welcher mit einer kleinen Gedenkfeier an die Befreiungskriege im Jahre 1813 verbunden war. Der Besuch der kleinen Feier war ein recht guter. Mit dem Liede „Sind wir vereint zur guten Stunde“ wurde der Abend eröffnet. Hierauf gedachte der Obmann Herr Dr. August von Sammern in einer längeren Rede der großen Zeit der Befreiungskriege im Jahre 1813; er schilderte in treffenden Worten die Zustände der damaligen Zeit in Deutschland, den Zusammenbruch Preußens und feierte in beredten Worten die Männer, die die Befreiung des deutschen Volkes aus der französischen Knechtschaft vorbereiteten, die Männer Stein, Scharnhorst, Fichte, Jahn, die Freiheitskämpfer Arndt, Körner und Schenkendorf. Der Obmann sprach sodann den Wunsch aus, daß das deutsche Volk in der Stunde der Gefahr ein ebenso opferwilliges Geschlecht finde, wie vor 100 Jahren, daß es nie auch den kriegerischen Geist verlieren möge, eingedenk des Ausspruches Bismarcks: „Nicht durch Reden und Parlamentsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Blut und Eisen“, und sprach schließlich die Mahnung aus, daß höher als die materiellen Güter die ideellen stehen, Freiheit, Ehre, Unabhängigkeit, auf deren Pflege es nie vergessen möge. Lebhafter Beifall folgte den vorzüglichen Ausführungen des Redners. Nach Abingung mehrerer Scharlieder wurden dann einige auf die Feier bezughabende Gedichte vorgelesen und mit dem Liede „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ die kleine, aber würdige Feier geschlossen. Der nächste Schulvereinsabend findet am Samstag, den 7. Juni d. J. in der Fabrikrestauration des Herrn Großenberger in Urktal statt, wobei der Schriftführer der Ortsgruppe einen Bericht über die Hauptversammlung erstatten wird. Die Mitglieder werden ersucht, wieder recht zahlreich zu erscheinen.

— (Ehrenbürgerernennung.) Die Gemeindevertretung der Marktgemeinde Ferschnitz hat den Bürgermeister, Gasthausbesitzer Herrn Karl Steinlesberger, in Würdigung seiner zahlreichen Verdienste, welche er sich um das Wohl der Gemeinde erworben hat, einstimmig zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Aus St. Peter i. o. Au und Umgebung.

*** St. Peter i. d. Au.** (Verlobung.) Herr Karl Hartel, Leiter des Post- und Telegraphenamtes in Markt St. Peter in der Au, hat sich mit Fräulein Therese Wimmer, Tochter der Frau Anna Wimmer, Gasthof- und Bäckereibesitzerin in Markt St. Peter in der Au, verlobt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

— (Besitzwechsel.) Herr Josef Knappek, Oberinspektor in Markt Aschbach, verkaufte das Haus Nr. 74 in Markt Aschbach an Herrn Franz Schoder, Bürgermeister in Markt Aschbach, um den Betrag von 26.000 K. Josef Magenberger verkaufte das Haus Nr. 46 „Reiterhofhäusel“ in St. Michael am Bruckbach, samt Grundstücken und Fahrnissen an David Hirtenlehner um den Betrag von 5800 K. Franz und Anna Resch verkauften das Haus Nr. 14 „Knehlhäusel“ in Schwaig, Gemeinde Weistrach, samt Grundstücken und Fahrnissen an Stephan und Anna Ruzmayer um den Betrag von 14.750 K. Ignaz Hölzl verkaufte das Haus Nr. 63 „Wollmersdorf“ in Rematen samt Grundstücken, Fundus intraktus und freien Fahrnissen an Franz und Rosina Gelbenegger um den Betrag von 12.000 K gegen Vorbehalt des lebenslänglichen Wohnungs- und Ausgedingsrechtes.

*** Seitenstetten.** (Kaiserliche Auszeichnung.) Der Kaiser hat dem Stiftpfarrer P. Doktor Anselm Salzer das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

— (Ein-geriebener Fahrraddieb.) Zu der im Markt Seitenstetten wohnhaften Fahrradhändlerin Frau Minna Wilthoner kam kürzlich ein junger Bursche, welcher das Aussehen eines Studenten hatte, und ersuchte mit dem Bemerkens, daß er früher im Stiftskonvikt als Fögling, jetzt aber im Markte Seitenstetten bei einer Frau wohne, um ein Fahrrad, da er eine kurze Radpartie unternehmen wolle. Frau Wilthoner, welche den Angaben des Burschen Glauben schenkte, ließ ihm ein Fahrrad, System „Attila“. Der Bursche hat bis heute weder das Fahrrad zurückgestellt, noch konnte er in Seitenstetten und Umgebung ausgeforscht werden.

Aus Haag und Umgebung.

**** Haag, N.-De.** (Deutscher Schulverein.) Am 24. d. M. fand im Gasthause Buchinger die Hauptversammlung der beiden hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines statt. Der Obmann der Männerortsgruppe, Altbürgermeister Rudolf Weiß eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Nach der Genehmigung der von dem Schriftführer Lehrer Ferdinand

Schlager verlesenen Verhandlungsschrift über die vorjährige Hauptversammlung erstattete der Zahlmeister, Sparkassenzweivorstand Stephan Ströbiger den Kassabericht. Die Ortsgruppe zählt 159 Mitglieder und führte an die Hauptleitung K 466.10 u. zw. K 337.— an Mitgliedsbeiträgen, K 76.60 an Spenden und K 52.50 als Ergebnis der Sammeltürme ab. Die Herren Rudolf Weiß (Obmann), Stephan Ströbiger (Zahlmeister) und Ferdinand Schlager (Schriftführer) wurden einhellig wiedergewählt. Anschließend daran berichtete die Obfrau Lehrersgattin Berta Bäumard über die Tätigkeit der Frauen- und Mädchenortsgruppe im abgelaufenen Vereinsjahre. Diese Ortsgruppe zählt 78 Mitglieder und erzielte an Mitgliedsbeiträgen K 156.— und als Erlös für Verkaufsgegenstände K 51.88. Durch die Neuwahl wurden die bisherigen Leitungsmitglieder, Frau Berta Bäumard (Obfrau), Frau Irma König, Apothekersgattin (Obfraustellvertreterin), Frau Mizzi Winter, Steueroffiziälsgattin (1. Zahlmeisterin), Frau Julianna Ströbiger, Wirtschaftsbesitzergattin (2. Zahlmeisterin), Fräulein Mina Winter (Schriftführerin) und Frau Marie Riener, Privat (2. Schriftführerin) neuerdings mit der Leitung der Ortsgruppe betraut.

(Ein Kind überfahren.) Am Samstag den 24. d. M. wurde der 13jährige Knabe R. Weindl von seinem Vater, einem Schmiede in der Umgebung, mit einem zweirädrigen Wagen nach Haag geschickt, um in der Eisenhandlung des Herrn Gruber einige Eisenstangen zu holen. Als das Eisen aufgeladen war, setzte sich auf Einladung des Jungen noch ein Kind auf und nun ging's flott auf der ziemlich stark abfallenden Straße dahin. Ein etwa 5jähriger Knabe überfuhr eben die Straße, als der Karren daher kam. Das Kind wurde niedergestoßen und der Karren ging über seinen Körper hinweg. Der Junge fuhr davon, ohne sich weiter um den Kleinen zu kümmern, der allerdings mit dem Schrecken davonkam, aber leicht aufs Ernstlichste hätte zu Schaden kommen können.

Aus Weyer und Umgebung.

*] **Weyer.** (Besitzwechsel.) Herr Rudolf Langerbauer, Kaufmann in Weyer, verkaufte sein Haus Bahnhofstraße Nr. 171 an Herrn Johann Krieger, Kaufmann in Götting bei Graz, um den Betrag von 19.000 K.

(Todesfall.) Am Samstag den 24. d. M. verschied hier Frau Katharina Kupfer, Private, im 69. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Montag den 26. d. M. statt.

(Losverein.) Die zweite Losgesellschaft Weyer hielt am 26. d. M. ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Obmann Herr Ludwig Dolleschall begrüßte die fast vollständig erschienenen Mitglieder und eröffnete die Versammlung. Der Zahlmeister Herr Eduard Hofer erstattete den Rechnungsausweis. Er berichtete, daß dem Vereine 22 Mitglieder angehören und daß im abgelaufenen Jahre ein Stück Bodenlos, ein Stück ungarisches Hypothekenlos angekauft wurden, welche mit den übrigen acht Losen in dem Bankhaus „Mercur“ deponiert sind. Die Kasse wurde von den Herren Hans Nitz und Georg Gruber geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassier die Entlastung und der beste Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen wurde. Die Wahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Obmann Ludwig Dolleschall, Obmannstellvertreter Leo Bretler, Zahlmeister und Schriftführer Hans Blaschko, Ausschußmitglieder Rupert Hofer, Eduard Merkingner, Rudolf Schweinhammer und Hermann v. Kaler.

Aus der oberen Steiermark.

Landl. (Einbruch.) Als die Ennstaler-Hütte am Tamischbachturm eröffnet wurde, fand man, daß sie erbrochen worden war. Die Einbrecher waren durch ein Fenster, das durch einen Holzbalken verschlossen und mit einem Eisengitter versehen war, in das Innere gedrungen. Die Schlösser sämtlicher Kästen und Türen waren gewaltsam geöffnet, der größte Teil des Holzvorrates verbraucht und eine Flasche Rum ausgetrunken. Man glaubt, es nicht mit eigentlichen Hütteneinbrechern zu tun zu haben, sondern daß diesen Einbruch vom Unwetter überraschte Touristen ausgeführt haben. Wenn sie wenigstens so viel Ehrgefühl besessen hätten, sich zu entschuldigen und den Schaden zu vergüten.

(Uebersührtes Vieh.) Am 24. d. M. wurde von Landl Vieh auf die Alm in den Krautgraben bei Gams getrieben. Bei der Bahnüberführung in der Nähe der Station Landl war der Bahnstranken geschlossen. Jungvieh schlüpfte beim Schranken durch. Da brauste der Schnellzug daher, ein Puffer stieß einen Ochsen an eine Stützmauer, wo das Tier tot liegen blieb. Das andere Vieh rannte dann ganz wütend auf dem Bahnkörper eine große Strecke fort. Raum war es gesammelt, kam von Großreifling ein zweiter Schnellzug daher. Nur dem Zufalle ist es zu danken, daß kein weiterer Unfall mehr geschah.

(Von der Ennstalerhütte.) Die Ennstalerhütte am Tamischbachturm wird auch heuer von den Schwestern Ludmilla und Mathilde Pieslinger aus Opponitz bewirtschaftet. Beide verstehen es, durch gute Getränke und vorzügliche Küche, wie durch guten Humor den Touristen für die Strapazen zu entschädigen. Die

Ennstalerhütte ist von den Stationen Großreifling und Landl in 2 1/2 bzw. 3 Stunden auf gut markierten Wegen zu erreichen. Ist die Aussicht von der Hütte aus schon herrlich, so ist sie von der 1 1/4 Stunden entfernten Spitze des Berges um so schöner. Bei klarer Luft genießt man eine wunderbare Fernsicht: Dachstein mit Gletscher, Hochgolling, Großglockner, Niedere Tauern, Hochtorgruppe, Eisenerzer Berge, Hochschwab, Berge von Nieder- und Oberösterreich bieten sich dem Auge dar. Eine Wanderung auf den Tamischbachturm wird jedermann zu seinen liebsten Ausflügen zählen.

Von der Donau.

Ybbs a. d. Donau. (Tödlicher Automobilunfall.) Als der Chauffeur Franz Weymar das leere Automobil des Fabrikbesizers Heinrich Wüster jun. von Ybbs nach Amstetten in die Garage zurückfuhr, ließ er fünf des Weges kommende, ihm bekannte Personen, und zwar die bei Wüster bedienstete Köchin Elisabeth Schweiger und das Stubenmädchen Anna Schreiber und die in deren Begleitung befindlichen Eheleute Johann und Theresia Höbmüller und den Schneidermeister Geißler über deren Ersuchen mitfahren. Nächst der Burgwiese, wo die Straße eine Krümmung macht, fuhr das Automobil über die Straßenböschung hinab, schlug um und begrub die Insassen unter sich. Die Schuhmachersgattin Theresia Höbmüller war sofort tot, ihr Mann trug eine Armverrenkung davon, der Chauffeur Weymar erlitt schwere innere Verletzungen, während Geißler mit Hautabschürfungen davonkam. Die Köchin und das Stubenmädchen blieben unverletzt. Weymar wurde in das Gemeindenotspital überführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Auch für Erwachsene.

Der Gebrauch eines Kräftigungs- und Stärkungsmittels erweist sich häufig als geboten, und zwar nicht etwa nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene jeden Alters, Frauen wie Männer. Die seit Jahrzehnten rühmlichst bekannte Scotts Emulsion hat sich als solches immer bestens bewährt, gleichviel ob es sich um angeborene Schwäche handelt oder um Entkräftung nach überstandener Krankheit. Schon nach einem verhältnismässig kurzen Gebrauche beginnt die Wirkung von Scotts Emulsion sichtbar zu werden. Man merkt das Wiedererwachen der Lebenskraft, besonders auch hebt sich die Esslust. Infolgedessen schreitet die allgemeine Kräftezunahme rasch voran und neue Lebenslust entfaltet sich. Scotts Emulsion ist so zuträglich und wohlschmeckend, dass auch Erwachsene keine Mühe haben, sie längere Zeit ohne Widerstreben zu nehmen und gut zu vertragen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G.m.b.H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Vortreffliches Schutzmittel!



gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Wissen Sie

warum erfahrene Hausfrauen so gern den aus besten ausgefuchten Esbeigen hergestellten **Kaiser-Feigenkaffee** von **Adolf J. Titze** in Linz verwenden?

Weil

sie sich durch vorgenommene vergleichende Kochproben überzeugt haben, daß der echte **Titze'sche Kaiser-Feigenkaffee** nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar größte Färbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

Wegen minderwertigen Nachahmungen achte man beim Einkauf genau auf den Namen

Titze

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Teitschen a. Elbe bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungschriften unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig. 952



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

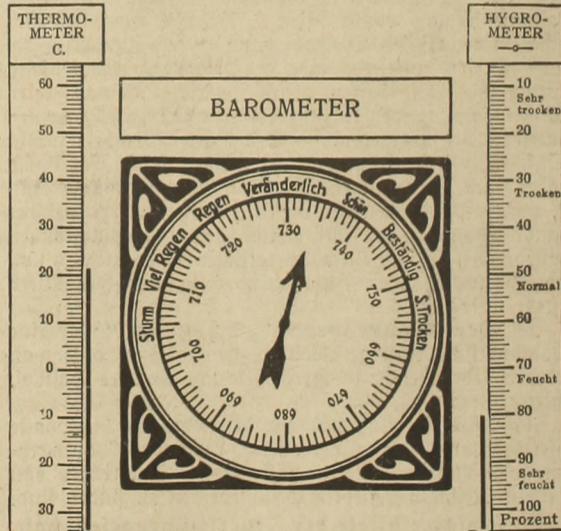
Preis: große Flasche R. 2.— kleine Flasche R. 1.20



Empfehlenswert für die Firma Oberlindober. Einmalig solches Lob für ein Produkt, das in der Welt nicht zu finden ist. Hausfrauen! Feigenkaffee ist ein unverzichtbares Mittel, wenn man einen gesunden, gesunden, warmen und alltagsfähigen „Oberlindober.“

Wetterhäuschen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 31. Mai 1913 um 11 Uhr vormittags.



Nachtrag.

Zell a. d. Ybbs. (Freiwillige Feuerwehr.) Der Stadtrat von Waidhofen a. d. Ybbs hat der freiwilligen Feuerwehr in Zell a. d. Ybbs die Vornahme einer öffentlichen Sammlung im Stadtgebiete behufs Ankauf einer Benzinmotor-Feuerspritze bewilligt.

verwaltung (Landesausschuß Bielohlawek) die Durchführung eines bemerkenswerten und für die Gewerbe- förderung eminent wichtigen Projektes. In Wien sollen — nach dem Berichte der „Reichspost“ — in allen Bezirken Heimstätten für gewerbliche Lehrlinge errichtet werden, die durch geeignete Einrichtungen die Möglichkeit bieten, jugendlichen Personen, welche teils in Wien fremd sind und ein Gewerbe lernen wollen, teils aus Wien stammen, jedoch wegen Platzmangels beim Meister nicht bequartiert werden können, unterzubringen und zu verpflegen usf. usf. — Sehr schön! Es ist in den weitesten Kreisen, nicht nur in Wien, bekannt, daß in Wien schon ein Vierteljahrhundert ein solches Unternehmen besteht, musterhaft geleitet wird und segensreich wirkt. Weniger bekannt dürfte es sein, daß dieses Lehrlingsheim des Zentralvereines für Lehrlingsunterbringung in Wien, 6/2, Hirschengasse 9, welches vom niederösterreichischen Landtage, von der Gemeinde Wien, von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer und dem niederösterreichischen Gewerbevereine unterstützt wurde und prächtig gedeiht (der Verein hat laut Bericht bis Ende 1911 102.332 Lehrlinge in Lehrstellen untergebracht; im Heime wurden bis Ende des Berichtsjahres 1911 unentgeltlich bequartiert und verpflegt 12.851 Lehrlinge) daß diesem Lehrlingsheime, beziehungsweise dem Zentralvereine für Lehrlingsunterbringung große Schwierigkeiten bereitet wurden, als die christlichsozialen Gewerbetreiber und Gewerbebeförderer in Wien und Niederösterreich zur Herrschaft gelangten. Jetzt auf einmal tritt Herr „Ich hab' schon getroffen, wenn ich a Büchel seh“ neuerdings als Gründer und Gewerbebeförderer auf, die Landesverwaltung bringt Pläne auf, die schon ein Menschenalter durchgeführt sind. Was Verwaltung und Leitung anbelangt, so ist das Heim des Zentralverbandes für Lehrlingsunterbringung musterträchtig und braucht nur unterstützt, ausgebaut und auf nationale Grundlage gestellt werden. Ob es den jetzigen Wiener Machthabern darum zu tun ist!?“ Gewiß nicht. Aber: neue Aemter bedeuten neue Pfründen für christlichsoziale Parteileute. Und darum war es den Christlichsozialen bei allen Schöpfungen zu tun. Uns sind übrigens beschweren darüber, daß der Zentralverein für Lehrlingsunterbringung in Wien in völkischer Beziehung bedenklich sei, während der letzten Jahre nicht bekannt geworden. Das kann man von der christlichsozialen Stadtverwaltung nicht sagen, die zwar keine Alldeutschen und Sozialdemokraten,

wohl aber Tschechen bei den städtischen Unternehmungen angestellt hat. So wollte es Göze Dr. Lueger . . .

Landwirtschaftliches.

Von den Futtermittelzöllen.

Mit Rücksicht auf die in einzelnen Teilen der Alpenländer von Panz, Hoffmeister und Ushang verbreitete Ansicht, daß die Aufhebung der Futtermittelzölle die Lage der Viehproduzenten wesentlich bessern würde, mag es nicht unangebracht sein, unseren Bauern als auch den Konsumenten einige hiebei in Betracht kommende Momente vor Augen zu führen.

Zunächst ist zu beachten, daß die eigentlichen Futtermittel, wie Heu, Stroh, Kleie usw. heute schon zollfrei sind, was aber nicht hindert, daß z. B. die Kleie heute um das doppelte mehr kostet, als in den siebziger Jahren, trotzdem die Weizenpreise damals höher standen, als heute. Von den Getreidearten kommen als Futtermittel Hafer, Gerste und Mais zur Verwendung. Hafer wird nachweislich in bäuerlichen Wirtschaften gebaut, die an dem Fortbestande der Schutzzölle ein direktes Interesse haben. Gerste und Mais sind mit einem Zoll von K 2'80 belastet.

Was würde nun der Bauer profitieren, wenn diese Zölle ermäßigt oder ganz aufgehoben würden? Man hat bisher immer auf Deutschland verwiesen, das den Gerstenzoll differenzierte, d. h. in einen Braugerstezoll von 4 Mark und in einen Futtergerstezoll von 1'30 Mark teilte. Diesem billigen Futtergerstezoll verdanke Deutschland namentlich die große Steigerung der Schweineproduktion. Also müßte (schlußfolgert man) ein ähnlicher Vorgang auch bei uns von Vorteil sein. So einfach ist aber die Sache durchaus nicht. Fürs erste ist zu bedenken, daß Deutschland auf die Einfuhr von Gerste angewiesen ist. Es hat z. B. im Jahre 1910 eine Mehreinfuhr von 30 Millionen Meterzentner Gerste nötig gehabt, während wir im selben Jahre 1'9 Millionen Meterzentner exportierten, ungerechnet die große Menge von Malz.

Es ist also durchaus nicht einerlei, ob man etwas haben oder etwas verkaufen muß. Bei alledem erlebten aber die mit dem deutschen Beispiel operierenden Agitatoren eine arge Enttäuschung. Die letzte Viehzählung in Deutschland zeigte nämlich einen beträchtlichen Rückgang der Schweineproduktion trotz der Futtergerstezölle. Was aber noch unerfreulicher ist und was wir unseren Bauern

ganz besonders zu erwägen geben möchten, ist der Umstand, daß in Deutschland einerseits der Futtergerstebau zurückgegangen, die dortigen Viehzüchter daher um desto mehr vom Auslande abhängig wurden und daß weiters eine Schweineproduktion im Entstehen begriffen ist, die nicht mit der Landwirtschaft organisch in Verbindung steht, sondern ihren Betrieb vorwiegend auf russischer Futtergerste basiert. Diese industriell betriebenen Schweinegroßanlagen bedrohen aber die Rentabilität der bäuerlichen Schweineproduktion, weil sie in die Lage kommen, einen beherrschenden Einfluß auf sie auszuüben. Sie gefährden aber auch die Interessen der Konsumenten, weil sich diese Großbetriebe gar bald zu monopolistischen Unternehmungen ausgestalten werden, die dann die Preisbestimmung in der Hand haben.

Bauern und Konsumenten haben demnach wohl alle Ursachen, sich gegen die Bestrebungen der Panz und Hoffmeister ganz energisch zur Wehre zu setzen!

Tagesneuigkeiten.

Selbstmord eines Spähers. In der Nacht zum Sonntag hat in einem Gasthose der Inneren Stadt Wiens der Generalstabsoberst Alfred Redl Selbstmord verübt. Die Gründe dieser Tat waren anfangs in Dunkel gehüllt. Amtlich teilt man darüber mit: „In der Nacht vom Sonnabend, den 24. Mai, auf Sonntag, den 25. Mai, hat der gewesene Oberst des Generalstabes Redl durch Selbstmord geendet. Redl hat diese Tat vollführt, als man im Begriffe war, ihn folgender schwerer und nunmehr außer Zweifel gestellter Verfehlungen zu überweisen: Erstens homosexuellen Verkehres, der ihn in finanzielle Schwierigkeiten brachte; zweiten Verkaufes dienstlicher Behelfe reservater Natur an Agenten einer fremden Macht.“



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimml Kaufmann in Amstetten.

Anna und Karl Olmer 905

ärztlich geprüfetes Masseur- und Bademeister-Ehepaar, Absol. von Hofrat Prof. Doktor Winteritz, Prof. v. Neusser, Wien, Spezialisten in Hühneraugen-Operation, empfiehlt sich den P. T. Herrschaften.

Waidhofen a. d. Ybbs, Bertastraße 1.

Bernhardiner 1107

4 Jahre alt, wachsender Haushund, ist billig abzugeben bei Franz Reichelner in Alsbach.

Zwei neue Fauteuils

in gefälliger Fassung mit Moquetplüsch- Ueberzug sind billig zu verkaufen bei Spleyester Schmitzner, Tapezierer und Dekorateur, Eberhardplatz 7, nächst der Spitalkirche. 1110

Ein Häuschen, ebenerdig

bestehend aus Vorhaus, 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Schuppen für Holz und Geräte, Stall, Gemüsegarten, großen Acker, wegen Krankheit um den Betrag von 6000 K zu verkaufen. Johann Reschenaauer in Gleis Nr. 17, Post Rosenau am Sonntagberg. 1098

Kleinhaus

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Kammer, schönem Garten, in Waidhofen, Wasservorstadt Nr. 9, um den Betrag von K 6700 zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 1105

Das Haus Nr. 64

Unterer Stadtplatz in Waidhofen a. d. Ybbs ist zu verkaufen — Nähere Auskunft: W. Monsthubl, Stein a. D. 1097

Stadtgasthaus 1100

mit Landwirtschaft, in Niederösterreich, billig wegen Krankheit zu verkaufen. Gasthaus liegt am Hauptplatze neben der Kirche, ist einstöckig, hat 7 Fremdenzimmer und großen Saal, der einzige in der Stadt, dazu 13 Joch besten Grund, die Felder bebaut, samt reichem toten und lebenden Fundus instruktus, 2 Pferde, 6 Kühe usw. Preis 42.000 K (ohne Landwirtschaft 26.000 K). — Zuschriften unter „Geldgrube 5000“ an die Verwaltung d. Bl.

Eine Kredenz

gut erhalten, und verschiedene Einrichtungsgegenstände billig zu verkaufen. — Pfenzerstraße 4. 1094

Unterzeichneter erlaubt sich dem geehrten Publikum von Waidhofen und Umgebung bekanntzugeben, daß er die Vertretung der Paradiesbetten-fabrik in Wien übernommen hat und Bestellungen auf

- Patent-Paradies-Sofabetten,
- Sesselbetten,
- Zellen-Matratzen,
- Paradies-Doppeltdecke

mit herausnehmbaren Plüsch aus (im Sommer kühl, Frühjahr und Herbst mäßig warm, im Winter sehr warm und mollig) übernimmt.

Einige Musterstücke liegen zur Ansicht auf.

Hochachtungsvoll

Sjivecker Schmollner

Tapezierer und Dekorateur in Waidhofen a. d. Y., Eberhardplatz 7 (nächst der Spitalkirche).

Billige Preise.

NEUE WEGE
AUF ECHTEM

PALMA KAUTSCHUK ABSATZ

2-3 nüchterne, kräftige und fleißige

Hilfsarbeiter 1103

finden Aufnahme und dauernde Beschäftigung bei Herrn Franz Jar junior, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 17.

DANK.

Vor einigen Jahren fühlte ich mich immer nicht wohl, war zeitweise mit Kopfschmerzen geplagt, hatte Stechen und Reizen im Körper und was mich am meisten beunruhigte: die periodisch auftretenden Krampfanfälle; ich verlor das Bewußtsein oft über eine halbe Stunde, hatte im ganzen Körper ein arges Reizen und Zucken, Herzbeklemmungen, Atemnot, Verbeissen der Zähne usw. und wenn der Anfall vorüber, ungemene Mattigkeit und Schwäche. Auf Empfehlung einer geheilten Frau wandte ich mich schriftlich an Herrn A. Pfister in Dresden, Ostallee 2, und bin überzeugt, durch dessen einfache Anordnungen meine volle Gesundheit wieder erlangt zu haben. — Frau Susanna Arnold, Forsterbräu, Meran, Südtirol, Habsburgerstr.

Erklärung.

Ich, Theresia Sulzbacher, Gastwirtsgattin in Waidhofen a. d. Ybbs, bedauere, daß ich Herrn Josef Raab, Hausbesitzer in Bruckbach, und seine Tochter Josefa Raab beleidigt habe und daß ich insbesondere letztere beschuldigt habe, mit meinem Manne Anton Sulzbacher unerlaubte Beziehungen unterhalten zu haben.

Ich erkläre hiemit, daß ich für alle meine Vorwürfe nicht den mindesten Anlaß oder Beweis hatte, nehme dieselben vollinhaltlich zurück und leiste dem Josef und der Josefa Raab Abbitte, da sich auch vor Gericht die volle Grundlosigkeit meiner Beschuldigungen herausgestellt hat.

Ich danke zugleich den beiden Genannten, daß sie infolge dieser meiner Erklärung von der gegen mich erhobenen Anklage zurückgetreten sind.

Theresia Sulzbacher.

Junges Mädchen für Lottokollektur

besonders tüchtig im Rechnen and Schreiben, wird für sofort gesucht.

Bewerberinnen wollen sich ehestens vorstellen bei Frau Leopoldine Frieß, Lottokollektantin, Waidhofen a. d. Ybbs.

SINGER ORIGINAL **SINGER**

„66“
die neueste und vollkommenste Nähmaschine.

Alle Reparaturen prompt und billigst.

Singer Co. Nähmaschinen A.-G.
Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38.

Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Illustrierte Kataloge „Die Stopfkunst“ sowie Näh- und Stickmuster nebst Preiscurant gratis und franko.

928

Schlager verlesenen Verhandlungsschrift über die vorjährige Hauptversammlung erstattete der Zahlmeister, Sparkassenzweivorstand Stephan Ströbiger den Kassabericht. Die Ortsgruppe zählt 159 Mitglieder und führte an die Hauptleitung K 466.10 u. zw. K 337.— an Mitgliedsbeiträgen, K 76.60 an Spenden und K 52.50 als Ergebnis der Sammelturne ab. Die Herren Rudolf Weiß (Obmann), Stephan Ströbiger (Zahlmeister) und Ferdinand Schlager (Schriftführer) wurden einhellig wiedergewählt. Anschließend daran berichtete die Obfrau Lehrersgattin Berta Bäumard über die Tätigkeit der Frauen- und Mädchenortsgruppe im abgelaufenen Vereinsjahre. Diese Ortsgruppe zählt 78 Mitglieder und erzielte an Mitgliedsbeiträgen K 156.— und als Erlös für Verkaufsgegenstände K 51.88. Durch die Neuwahl wurden die bisherigen Leitungsmitglieder, Frau Berta Bäumard (Obfrau), Frau Irma König, Apothekersgattin (Obfraustellvertreterin), Frau Mizzi Winter, Steueroffizials-gattin (1. Zahlmeisterin), Frau Julianna Ströbiger, Wirtschaftsbefizersgattin (2. Zahlmeisterin), Fräulein Mina Winter (Schriftführerin) und Frau Marie Kiener, Privat (2. Schriftführerin) neuerdings mit der Leitung der Ortsgruppe betraut.

(Ein Kind überfahren.) Am Samstag den 24. d. M. wurde der 13 jährige Knabe R. Weindl von seinem Vater, einem Schmiede in der Umgebung, mit einem zweirädrigen Wagen nach Haag geschickt, um in der Eisenhandlung des Herrn Gruber einige Eisenstangen zu holen. Als das Eisen aufgeladen war, setzte sich auf Einladung des Jungen noch ein Kind auf und nun ging's flott auf der ziemlich stark abfallenden Straße dahin. Ein etwa 5 jähriger Knabe übersehte eben die Straße, als der Karren daher kam. Das Kind wurde niedergestoßen und der Karren ging über seinen Körper hinweg. Der Junge fuhr davon, ohne sich weiter um den Kleinen zu kümmern, der allerdings mit dem Schrecken davonkam, aber leicht aufs Ernstlichste hätte zu Schaden kommen können.

Aus Weyer und Umgebung.

*] **Weyer.** (Besitzwechsel.) Herr Rudolf Langerbauer, Kaufmann in Weyer, verkaufte sein Haus Bahnhofstraße Nr. 171 an Herrn Johann Krieger, Kaufmann in Gösting bei Graz, um den Betrag von 19.000 K.

(Todesfall.) Am Samstag den 24. d. M. verschied hier Frau Katharina Kupfer, Private, im 69. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Montag den 26. d. M. statt.

(Losverein.) Die zweite Losgesellschaft Weyer hielt am 26. d. M. ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Obmann Herr Ludwig Dolleschall begrüßte die saft vollständig erschienenen Mitglieder und eröffnete die Versammlung. Der Zahlmeister Herr Eduard Hofer erstattete den Rechnungsausweis. Er berichtete, daß dem Vereine 22 Mitglieder angehören und daß im abgelaufenen Jahre ein Stück Bodenlos, ein Stück ungarisches Hypothekenlos angekauft wurden, welche mit den übrigen acht Losen in dem Bankhaus „Mercur“ deponiert sind. Die Kasse wurde von den Herren Hans Nitz und Georg Gruber geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassier die Entlastung und der beste Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen wurde. Die Wahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Obmann Ludwig Dolleschall, Obmannstellvertreter Leo Gretler, Zahlmeister und Schriftführer Hans Blaschko, Ausschußmitglieder Rupert Hofer, Eduard Merkingner, Rudolf Schweinhammer und Hermann v. Kaler.

Aus der oberen Steiermark.

Landl. (Einbruch.) Als die Ennstaler-Hütte am Tamischbachturm eröffnet wurde, fand man, daß sie erbrochen worden war. Die Einbrecher waren durch ein Fenster, das durch einen Holzbalken verschlossen und mit einem Eisengitter versehen war, in das Innere gedrungen. Die Schlösser sämtlicher Kästen und Türen waren gewaltsam geöffnet, der größte Teil des Holzvorrates verbraucht und eine Flasche Rum ausgetrunken. Man glaubt, es nicht mit eigentlichen Hütteneinbrechern zu tun zu haben, sondern daß diesen Einbruch vom Unwetter überraschte Touristen ausgeführt haben. Wenn sie wenigstens so viel Ehrgefühl besaßen hätten, sich zu entschuldigen und den Schaden zu vergüten.

(Ueberführtes Vieh.) Am 24. d. M. wurde von Landl Vieh auf die Alm in den Krautgraben bei Gams getrieben. Bei der Bahnübersezung in der Nähe der Station Landl war der Bahnschranken geschlossen. Jungvieh schlüpfte beim Schranken durch. Da brauste der Schnellzug daher, ein Puffer stieß einen Ochsen an eine Stützmauer, wo das Tier tot liegen blieb. Das andere Vieh rannte dann ganz wütend auf dem Bahnkörper eine große Strecke fort. Raun war es gesammelt, kam von Großreifling ein zweiter Schnellzug daher. Nur dem Zufalle ist es zu danken, daß kein weiterer Unfall mehr geschah.

(Von der Ennstalerhütte.) Die Ennstalerhütte am Tamischbachturm wird auch heuer von den Schwestern Ludmilla und Mathilde Pieslinger aus Opponitz bewirtschaftet. Beide verstehen es, durch gute Getränke und vorzügliche Küche, wie durch guten Humor den Touristen für die Strapazen zu entschädigen. Die

Ennstalerhütte ist von den Stationen Großreifling und Landl in 2 1/2 bzw. 3 Stunden auf gut markierten Wegen zu erreichen. Ist die Aussicht von der Hütte aus schon herrlich, so ist sie von der 1 1/4 Stunden entfernten Spitze des Berges um so schöner. Bei klarer Luft genießt man eine wunderbare Fernsicht: Dachstein mit Gletscher, Hochgolling, Großglockner, Niedere Tauern, Hochtorgruppe, Eisenerzer Berge, Hochschwab, Berge von Nieder- und Oberösterreich bieten sich dem Auge dar. Eine Wanderung auf den Tamischbachturm wird jedermann zu seinen liebsten Ausflügen zählen.

Von der Donau.

Ybbh a. d. Donau. (Tödlicher Automobilunfall.) Als der Chauffeur Franz Weymar das leere Automobil des Fabrikbesizers Heinrich Wüster jun. von Ybbs nach Amstetten in die Garage zurückfuhr, ließ er fünf des Weges kommende, ihm bekannte Personen, und zwar die bei Wüster bedienstete Köchin Elisabeth Schweiger und das Stubenmädchen Anna Schreiber und die in deren Begleitung befindlichen Eheleute Johann und Theresia Höbmüller und den Schneidermeister Geißler über deren Ersuchen mitfahren. Nächst der Burgwiese, wo die Straße eine Krümmung macht, fuhr das Automobil über die Straßenböschung hinab, schlug um und begrub die Insassen unter sich. Die Schuhmachersgattin Theresia Höbmüller war sofort tot, ihr Mann trug eine Armverrenkung davon, der Chauffeur Weymar erlitt schwere innere Verletzungen, während Geißler mit Hautabschürfungen davonkam. Die Köchin und das Stubenmädchen blieben unverletzt. Weymar wurde in das Gemeindenotspital überführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Auch für Erwachsene.

Der Gebrauch eines Kräftigungs und Stärkungsmittels erweist sich häufig als geboten, und zwar nicht etwa nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene jeden Alters, Frauen wie Männer. Die seit Jahrzehnten rühmlichst bekannte Scotts Emulsion hat sich als solches immer bestens bewährt, gleichviel ob es sich um angeborene Schwäche handelt oder um Entkräftung nach überstandener Krankheit. Schon nach einem verhältnismässig kurzen Gebrauche beginnt die Wirkung von Scotts Emulsion sichtbar zu werden. Man merkt das Wiedererwachen der Lebenskraft, besonders auch hebt sich die Esslust. Infolgedessen schreitet die allgemeine Kräftezunahme rasch voran und neue Lebenslust entfaltet sich. Scotts Emulsion ist so zuträglich und wohlschmeckend, dass auch Erwachsene keine Mühe haben, sie längere Zeit ohne Widerstreben zu nehmen und gut zu vertragen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN



gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsens entspringend.

Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Wissen Sie

warum erfahrene Hausfrauen so gern den aus besten ausgesuchten Eßfeigen hergestellten **Kaiser-Feigenkaffee** von **Adolf J. Titze** in Linz verwenden?

Weil

sie sich durch vorgenommene vergleichende Kochproben überzeugt haben, daß der echte **Titze'sche Kaiser-Feigenkaffee** nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar größte Färbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

Wegen minderwertigen Nachahmungen achte man beim Einkauf genau auf den Namen

Titze

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Zeitzchen a. Elbe**

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungs-schreiben unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw.. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig.

952



Wer Odol konsequent täglich anwendet, läßt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche K. 2.— kleine Flasche K. 1.20

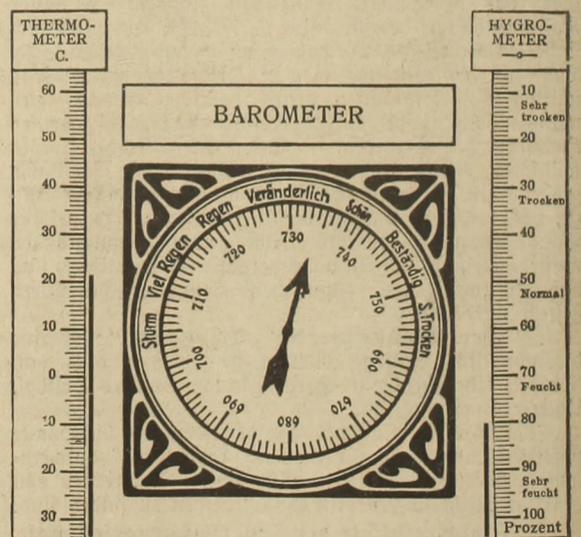
125 Jahre



*Das ist nun ein Firmen
Oberlindober.
Einmalig sein Geschmack
ist ein Wunder der Naturwissenschaften
wirklich aufzuheben.
Hausfrauen! Feigenkaffee
ist ein Naturwissenschaftliches, man
ganz einfach kaufen will, vorwärts
den allbekanntesten
„Oberlindober!“*

Wetterhäuschen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 31. Mai 1913 um 11 Uhr vormittags.



Nachtrag.

Zell a. d. Ybbs. (Freiwillige Feuerwehr.) Der Stadtrat von Waidhofen a. d. Ybbs hat der freiwilligen Feuerwehr in Zell a. d. Ybbs die Übernahme einer öffentlichen Sammlung in Stadtgebiete behufs Ankauf einer Benzinmotor-Feuerspritze bewilligt.

verwaltung (Landesausschuß Bielohlawek) die Durchführung eines bemerkenswerten und für die Gewerbe-förderung eminent wichtigen Projektes. In Wien sollen — nach dem Berichte der „Reichspost“ — in allen Bezirken Heimstätten für gewerbliche Lehrlinge errichtet werden, die durch geeignete Einrichtungen die Möglichkeit bieten, jugendlichen Personen, welche teils in Wien fremd sind und ein Gewerbe lernen wollen, teils aus Wien stammen, jedoch wegen Platzmangels beim Meister nicht bequartiert werden können, unterzubringen und zu verpflegen usw. — Sehr schön! Es ist in den weitesten Kreisen, nicht nur in Wien, bekannt, daß in Wien schon ein Vierteljahrhundert ein solches Unternehmen besteht, musterhaft geleitet wird und segensreich wirkt. Weniger bekannt dürfte es sein, daß dieses Lehrlingsheim des Zentralvereines für Lehrlingsunterbringung in Wien, 6/2, Hirschengasse 9, welches vom niederösterreichischen Landtage, von der Gemeinde Wien, von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer und dem niederösterreichischen Gewerbevereine unterstützt wurde und prächtig gedieh (der Verein hat laut Bericht bis Ende 1911 102.332 Lehrlinge in Lehrstellen untergebracht; im Heime wurden bis Ende des Berichtsjahres 1911 unentgeltlich bequartiert und verpflegt 12.851 Lehrlinge) daß diesem Lehrlingsheime, beziehungsweise dem Zentralvereine für Lehrlingsunterbringung große Schwierigkeiten bereitet wurden, als die christlichsozialen Gewerbetreter und Gewerbebeförderer in Wien und Niederösterreich zur Herrschaft gelangten. Jetzt auf einmal tritt Herr „Ich hab' schon gefressen, wenn ich a Büchel seh“ neuerdings als Gründer und Gewerbebeförderer auf, die Landesverwaltung bringt Pläne auf, die schon ein Menschenalter durchgeführt sind. Was Verwaltung und Leitung anbelangt, so ist das Heim des Zentralverbandes für Lehrlingsunterbringung musterhaft und braucht nur unterstützt, ausgebaut und auf nationale Grundlage gestellt werden. Ob es den jetzigen Wiener Machthabern darum zu tun ist!? Gewiß nicht. Aber: neue Aemter bedeuten neue Pflichten für christlichsoziale Parteileute. Und darum war es den Christlichsozialen bei allen Schöpfungszug zu tun. Uns sind übrigens Beschwerden darüber, daß der Zentralverein für Lehrlingsunterbringung in Wien in völkischer Beziehung bedenklich sei, während der letzten Jahre nicht bekannt geworden. Das kann man von der christlichsozialen Stadtverwaltung nicht sagen, die zwar keine Alldeutschen und Sozialdemokraten,

wohl aber Tschechen bei den städtischen Unternehmungen angestellt hat. So wollte es Göze Dr. Lueger . . .

Landwirtschaftliches.

Von den Futtermittelzöllen.

Mit Rücksicht auf die in einzelnen Teilen der Alpenländer von Panz, Hoffmeister und Uchang verbreitete Ansicht, daß die Aufhebung der Futtermittelzölle die Lage der Viehproduzenten wesentlich bessern würde, mag es nicht unangebracht sein, unseren Bauern als auch den Konsumenten einige hiebei in Betracht kommende Momente vor Augen zu führen.

Zunächst ist zu beachten, daß die eigentlichen Futtermittel, wie Heu, Stroh, Kleie usw. heute schon zollfrei sind, was aber nicht hindert, daß z. B. die Kleie heute um das Doppelte mehr kostet, als in den siebziger Jahren, trotzdem die Weizenpreise damals höher standen, als heute. Von den Getreidearten kommen als Futtermittel Hafer, Gerste und Mais zur Verwendung. Hafer wird nachweislich in bäuerlichen Wirtschaften gebaut, die an dem Fortbestande der Schutzzölle ein direktes Interesse haben. Gerste und Mais sind mit einem Zoll von K 2-80 belastet.

Was würde nun der Bauer profitieren, wenn diese Zölle ermäßigt oder ganz aufgehoben würden? Man hat bisher immer auf Deutschland verwiesen, das den Gerstenzoll differenzierte, d. h. in einen Braugerstzoll von 4 Mark und in einen Futtergerstzoll von 1-30 Mark teilte. Diesem billigen Futtergerstzoll verdanke Deutschland namentlich die große Steigerung der Schweineproduktion. Also müßte (schlußfolgert man) ein ähnlicher Vorgang auch bei uns von Vorteil sein. So einfach ist aber die Sache durchaus nicht. Fürs erste ist zu bedenken, daß Deutschland auf die Einfuhr von Gerste angewiesen ist. Es hat z. B. im Jahre 1910 eine Mehreinfuhr von 30 Millionen Meterzentner Gerste nötig gehabt, während wir im selben Jahre 1-9 Millionen Meterzentner exportierten, ungerechnet die große Menge von Mais.

Es ist also durchaus nicht einerlei, ob man etwas haben oder etwas verkaufen muß. Bei alledem erlebten aber die mit dem deutschen Beispiel operierenden Agitatoren eine arge Enttäuschung. Die letzte Viehzählung in Deutschland zeigte nämlich einen beträchtlichen Rückgang der Schweineproduktion trotz der Futtergerstzölle. Was aber noch unerfreulicher ist und was wir unseren Bauern

ganz besonders zu erwägen geben möchten, ist der Umstand, daß in Deutschland einerseits der Futtergerstebau zurückgegangen, die dortigen Viehzüchter daher um desto mehr vom Auslande abhängig wurden und daß weiters eine Schweineproduktion im Entstehen begriffen ist, die nicht mit der Landwirtschaft organisch in Verbindung steht, sondern ihren Betrieb vorwiegend auf russischer Futtergerste basiert. Diese industriell betriebenen Schweinegroßanstalten bedrohen aber die Rentabilität der bäuerlichen Schweineproduktion, weil sie in die Lage kommen, einen beherrschenden Einfluß auf sie auszuüben. Sie gefährden aber auch die Interessen der Konsumenten, weil sich diese Großbetriebe gar bald zu monopolistischen Unternehmungen ausgestalten werden, die dann die Preisbestimmung in der Hand haben.

Bauern und Konsumenten haben demnach wohl alle Ursachen, sich gegen die Bestrebungen der Panz und Hoffmeister ganz energisch zur Wehre zu setzen!

Tagesneuigkeiten.

Selbstmord eines Spähers. In der Nacht zum Sonntag hat in einem Gasthose der Inneren Stadt Wiens der Generalstabsobersst Alfred Redl Selbstmord verübt. Die Gründe dieser Tat waren anfangs in Dunkel gehüllt. Amtlich teilt man darüber mit: „In der Nacht vom Sonnabend, den 24. Mai, auf Sonntag, den 25. Mai, hat der gewesene Oberst des Generalstabes Redl durch Selbstmord geendet. Redl hat diese Tat vollführt, als man im Begriffe war, ihn folgender schwerer und nunmehr außer Zweifel gestellter Verfehlungen zu überweisen: Erstens homosexuellen Verkehrs, der ihn in finanzielle Schwierigkeiten brachte; zweiten Verkaufes dienstlicher Befehle reservater Natur an Agenten einer fremden Macht.“



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimml Kaufmann in Amstetten.

Anna und Karl Olmer 905

ärztlich geprüfetes Masseur- und Bademeister-Ehepaar, Absolvo von Hofrat Prof. Doktor Winteritz, Prof. v. Neusser, Wien, Spezialisten in Hühneraugen-Operation, empfiehlt sich den P. T. Herrschaften.

Waidhofen a. d. Ybbs, Bertastraße 1.

Bernhardiner 1107

4 Jahre alt, wachsamer Haushund, ist billig abzugeben bei Franz Deichstetter in Aschbach.

Zwei neue Fauteuils

in gefälliger Fassung mit Moquetplüsch-Überzug sind billig zu verkaufen bei Sylvester Schmoliner, Tapezierer und Dekorateur, Eberhardplatz 7, nächst der Spitalkirche. 1110

Ein Häuschen, ebenerdig

bestehend aus Vorhaus, 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Schuppen für Holz und Geräte, Stall, Gemüsegarten, großen Acker, wegen Krankheit um den Betrag von 6000 K zu verkaufen. Johann Reschenauer in Gleis Nr. 17, Post Rosenau am Sonntagberg. 1098

Kleinhans

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Kammer, schönem Garten, in Waidhofen, Wasservorstadt Nr. 9, um den Betrag von K 6700 zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 1105

Das Haus Nr. 64

Unterer Stadtplatz in Waidhofen a. d. Ybbs ist zu verkaufen — Nähere Auskunft: W. Monstschübl, Stein a. D. 1097

Stadtgasthaus 1100

mit Landwirtschaft, in Niederösterreich, billig wegen Krankheit zu verkaufen. Gasthaus liegt am Hauptplatze neben der Kirche, ist einstöckig, hat 7 Fremdenzimmer und großen Saal, der einzige in der Stadt, dazu 13 Joch besten Grund, die Felder bebaut, samt reichem toten und lebenden Fundus instruktus, 2 Pferde, 6 Kühe usw. Preis 42.000 K (ohne Landwirtschaft 26.000 K). — Zuschriften unter „Gelbgrube 5000“ an die Verwaltung d. Bl.

Eine Kredenz

gut erhalten, und verschiedene Einrichtungsgegenstände billig zu verkaufen. — Plenkstraße 4. 1094

Unterzeichneter erlaubt sich dem geehrten Publikum von Waidhofen und Umgebung bekanntzugeben, daß er die Vertretung der Paradiesbetten-Fabrik in Wien übernommen hat und Bestellungen auf

Patent-Paradies-Sofabetten, -Sesselbetten, -Zellen-Matratzen, Paradies-Doppeltettdecken

mit herausnehmbaren Plüschaus (im Sommer kühl, Frühjahr und Herbst mäßig warm, im Winter sehr warm und mollig) übernimmt.

Einige Musterstücke liegen zur Ansicht auf.

Hochachtungsvoll

Sylvester Schmoliner

Tapezierer und Dekorateur in Waidhofen a. d. Y., Eberhardplatz 7 (nächst der Spitalkirche).

Billige Preise.

2-3 nüchterne, kräftige und fleißige

Hilfsarbeiter 1103

finden Aufnahme und dauernde Beschäftigung bei Herrn Franz Jar junior, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 17.

DANK.

Vot einigen Jahren fühlte ich mich immer nicht wohl, war zeitweise mit Kopfschmerzen geplagt, hatte Stechen und Reizen im Körper und was mich am meisten beunruhigte: die periodisch auftretenden Krampfanfälle; ich verlor das Bewußtsein oft über eine halbe Stunde, hatte im ganzen Körper ein arges Reizen und Zucken, Herzbeklemmungen, Atemnot, Verbeissen der Zähne usw. und wenn der Anfall vorüber, ungemaine Mattigkeit und Schwäche. Auf Empfehlung einer geheilten Frau wandte ich mich schriftlich an Herrn **A. Pfister in Dresden, Oststraße 2**, und bin überzeugt, durch dessen einfache Anordnungen meine volle Gesundheit wieder erlangt zu haben. — Frau **Suzanna Arnold, Forsterbräu, Meran, Südtirol, Habsburgerstr.**

Erklärung.

Ich, Theresia Sulzbacher, Gastwirtsgattin in Waidhofen a. d. Ybbs, bedauere, daß ich Herrn Josef Raab, Hausbesitzer in Bruckbach, und seine Tochter Josefa Raab beleidigt habe und daß ich insbesondere letztere beschuldigt habe, mit meinem Manne Anton Sulzbacher unerlaubte Beziehungen unterhalten zu haben.

Ich erkläre hiemit, daß ich für alle meine Vorwürfe nicht den mindesten Anlaß oder Beweis hatte, nehme dieselben vollinhaltlich zurück und leiste dem Josef und der Josefa Raab Abbitte, da sich auch vor Gericht die volle Grundlosigkeit meiner Beschuldigungen herausgestellt hat.

Ich danke zugleich den beiden Genannten, daß sie infolge dieser meiner Erklärung von der gegen mich erhobenen Anklage zurückgetreten sind.

Theresia Sulzbacher.

Junges Mädchen für Lottokollektor

besonders tüchtig im Rechnen und Schreiben, wird für sofort gesucht.

Bewerberinnen wollen sich ehestens vorstellen bei Frau **Leopoldine Frieß**, Lottokollektantin, Waidhofen a. d. Ybbs.

SINGER



SINGER

„66“ die neueste und vollkommenste Nähmaschine.

Alle Reparaturen prompt und billigat.

Singer Co. Nähmaschinen A.-G.

Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38.

Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Illustrierte Kataloge „Die Stopfkunst“ sowie Nä- und Stickmuster nebst Preiscurant gratis und franko.

Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 29. Mai 1913, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

		Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware
Allgemeine Staatsschuld.				Anderer öffentl. Anlehen.				Diverse Lose.				Bank-Aktien.			
4 1/2% Mai-November Rente		82 90	83 10	Bosnisches Landes-Anlehen		83 30	84 30	Berzinstlich.				Anglo-Def. Bank		334 —	335 —
4 1/2% Jänner-Juli		32 80	83 —	Bosn.-Herz. Eis.-Anlehen Em. 1902		91 25	92 25	Boden-Kredit 1. Em. v. J. 1880		286 —	296 —	Bankverein Wiener pr. Kassa		512 50	513 50
4 2/10% Febr.-August		36 30	86 50	Donau-Reg.-Anlehen Em. 1899		84 50	85 50	2		248 75	258 75	Bodenkredit-Anstalt allg. öst.		1200 —	1206 —
4 2/10% April-Oktober		86 50	83 70	Wiener Vert.-Anlehen Em. 1900		83 —	84 —	Donau-Regulierungs-Los		275 —	285 —	Kreditanstalt f. d. u. ö. pr. Kassa		626 10	627 10
Loze v. J. 1860 zu fl. 500.— ö. W. 4 1/2%		1573 —	1613 —	Niederö. Landes-Eisenbahn-Anlehen Em. 1908		83 30	84 30	Hypotheken-Los ung.		237 50	247 50	Kreditbank ung. allg.		819 —	820 —
" " 1860 " fl. 100.— " " 4 1/2%		454 —	466 —	Oberö. Landes-Anlehen Em. 1887		92 —	93 —	Serbische Prämien-Anlehen 2 1/2%		110	120 —	Länderbank öst. pr. Kassa		513 —	514 —
" " 1864 " fl. 100.— " " " "		639 —	651 —	Steiermärk.		—	—	Unberzinstlich				"Merkur" W.-A.-G.		590 —	594 —
" " 1864 " fl. 50.— " " " "		323 —	335 —	Anlehen der Stadt Czernowitz Em. 1908 4 1/2%		90 75	91 75	Dombanlos		26 50	30 50	Defi-ung. Bank		2074 —	2084 —
Öest. Staatsschuld.				Wandbriefe, Obligation. 1c				Transport-Aktien.				Industrie-Aktien.			
Österreichische Goldrente		105 20	105 40	Boden-Kredit allg.		84 30	85 30	Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft		1315 —	1317 —	Baugesellschaft allg. öst.		378 —	380 —
Rente in Kronen-W.		53 15	83 35	Zentral-Boden-Kredit Defi. 50jährig		88 —	89 —	Ferdinands-Nordbahn		4970 —	5010 —	Britzer Kohlenbergbau-Gesellschaft		858 —	863 —
Eisenbahn-Staatsschuld				Eisenbahn-Prior.-Oblig.				Bank-Aktien (cont.)				Industrie-Aktien (cont.)			
verschreibungen.				Lemberg-Czernowitz-Jassy E. 4 1/2%		82 70	83 70	Unionbank		588 50	589 50	Dynamit Nobel, Aktiengesellschaft		1785 —	1805 —
Albrechtsbahn in Silber		83 90	84 90	Südbahn E. 1 1/2-1 7/8 500		248 65	249 65	Verkehrsbank allgemeine		260 —	361 —	Eisenbahn-Wag.-Leihgesellschaft		200 —	202 —
Elisabethbahn in Gold steuerfrei		102 —	103 —	1 4-1 10 500		247 50	248 50	Bank-Aktien (cont.)				Königshofer Zementfabr.-Aktienges.		366 —	368 —
Franz-Josefsbahn in Silber		107 50	108 50	Sulmtalbahn-Prioritäten		79 50	80 50	Prager Eisenindustrie-Gesellschaft		3364 —	3374 —	Montan öst. alpine		983 75	984 75
Rudolfsbahn in Kronen-W. steuerfrei		89 30	90 30	Welfer Totalbahn		—	87 —	Nima		710 —	711 —	Prager Eisenindustrie-Gesellschaft		3364 —	3374 —
Ferdinands-Nordbahn v. J. 1888		89 30	90 30	Ybbstalbahn Em. 1896		89 —	90 —	Simmeringer Maschinen- u. Wag.-F.		281 —	285 —	Triester		304 —	310 —
" " " 1891		89 25	90 25	Ybbstalbahn Em. 1902		89 —	90 —	Türkische Tabakregie-Ges. pr. Kassa		436 —	342 —	Wienerberger Ziegel- und Bau-Ges.		1002 —	1010 —
" " " 1898		88 60	89 60	Trifailter Kohlenwerks-Gesellsch. 1907		77 40	78 40	Wienerberger Ziegel- und Bau-Ges.		759 —	761 50	Valuten.			
" " " 1904		88 65	89 65									Kaisert. Münz-Dukaten pr. Stück		11 42	11 47
Kremstalbahn, Em v. Jahre 1905		89 50	90 50									Rand		11 37	11 42
Lemberg-Czernowitz-Jassy v. J. 1894		—	—									20 Frank-Stücke pr. Kassa		19 12	19 15
Rudolfsbahn Silber vom J. 1884		84 90	85 90									20 Mark		23 57	23 61
Ungar. Staatsschuld.															
Ung. Gold-Rente		101 50	101 70												
Kronen-Rente		81 75	81 95												
Prämien-Lose fl. 100		439 —	449 —												
" " fl. 50		226 —	234 —												
Leib-Lose		296 —	306 —												
Gründungs-Obligationen		83 30	84 25												

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —
 I. Stubenring 14 — Stock im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
 II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nuss-
 dorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger
 Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Kloster-
 neuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach,
 Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau,
 Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Aktienkapital K 42.000.000.

ZENTRALE WIEN.

Reservefond K 10.000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kupon-
 bogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust,
 Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Üebnahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt
 Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in
 Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren
 Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss
 der Partei stehen, **im Panzergewölbe der Bank.**
 Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: 4 1/4%. Die Verzinsung
 beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger
 Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die
 Rentensteuer trägt die Anstalt.

Üebnahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt,
 die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger über-
 gibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, ein-
 gegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift
 und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger
 oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung
 und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf
 die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-
 inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit
 Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-
 erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, An-
 weisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze
 des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-
 und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Üebnahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Eisenhandlung Friedrich Nowak, Waidhofen a. d. Ybbs

En gros

Telefon Nr. 27

En detail

empfiehlt für Frühjahrsbedarf

Einfriedungsgitter aus verzinktem Draht. **Stachelzaundraht** und Zubehör. **Baubeschläge** für Fenster und Türen aus Eisen u. Messing.

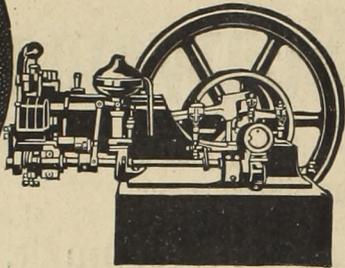
Traversen ▽ **Dachpappe** ▽ **Wasserleitungsrohre.**

Langen & Wolf

Motorenfabrik Wien, X.
Laxenburgerstraße 53b.



Original
'Otto'-Motoren
für Benzin, Benzol, Petrolin,
Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc.
115.000 solcher Motoren
mit über **1.175.000**
Pferdestärken
bisher geliefert!



Verlangen Sie unseren
Spezialprospekt 541b.

Die beste und billigste Bezugsquelle

in **Bettfedern**, sowie fertigen
Tuchenten und **Pölstern**

:: ist stets bei ::

Karl Schönhacker Waidhofen a. d. Ybbs
Oberer Stadtplatz 17.

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.



empfehlte sein reichhaltiges Lager
von 10 0-1
Grabdenkmälern
Schriftplatten etc.
aus allen gangbaren Steinsorten in
schönster u. modernster Ausführung
zu billigen Preisen.
Schleiferei mit elektr. Betrieb
daher nur eigene Erzeugnisse.
Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten
wie
**Quader, Stufen, Rand-
steine, Pflasterwürfel**
u. s. w.

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. **Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.**
Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Das modernste, eleganteste
FAHRRAD 974
ist der Triumph der österr.
Fahrrad-Industrie.
Konkurrenzlos Preiswert.
Katalog gratis u. franko.
KASTRUP & SWETLIK
Fahrradfabrik. EGER.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top



**Hygienische
Kinderstiefel**

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Wer sich auf dem Lande als **Gewerbe-
treibender niederlassen, landwirtschaftlichen
Besitz oder Häuser erwerben will, wende sich
an den Bodenschuhausschuß der Südmarch für
Niederösterreich, Wien VIII/1, Schlüsselgasse 11.**
Fernsprecher 18 261

EDUARD HAUSER
K. u. K. HOFEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Stein-
metzarbeit für 60 Kir-
chen geliefert.
**ALTARE, KANZELN,
WEINWASSERBECKEN**
GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur
reichsten künstlerischen
Ausführung in
Sandstein Marmor u. Granit

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-
los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse
in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stütz-
zähne, Gold-
Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-
Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das
Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.
Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen
Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-
hafteste Ausführung.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
Gegründet 1866 zu Berlin Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich: Wien I, Kärntnering 17
Neue Anträge
wurden eingereicht in
1902: K. 77 000 000
1904: K. 92 000 000
1906: K. 117 000 000
1908: K. 149 000 000
1910: K. 180 000 000
1912: K. 218 000 000

Ueber 3 Millionen Versicherte
Ende 1912

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht,
unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen
oder offiziellen Veriretung verlangeman unsere Bedingungen.